

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

## Die Expedition befindet sich jetzt Beuthstraße 3.

### Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

# 1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

# 3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Im Feuilleton unseres Blattes beginnen wir heute mit dem Abdruck eines der bedeutendsten Romane von Emile Zola.

### „Zum Glück der Damen“

(Au bonheur des dames)

Ist die meisterhafte poetische Darstellung des tragischen Kampfes, den das zum Tode verurteilte Kleinräumchen gegen die übermächtige Konkurrenz des großen Warenmagazins führt. Und nicht nur die plastische Schilderung dieses unerbittlichen, grausamen Krieges bietet der Roman des großen Franzosen; Zola weist in ihm darauf hin, wie in dem Riesenbazar der Großstadt, der alle kleinen wirtschaftlichen Einzelrentzen aufsaugt und in seinen gigantischen Organismus verfrachtet, bereits die Keime der sozialistischen Zukunftsform des Gütervertriebes ruhen. Wir glauben kaum unseren Abonnenten eine bessere Unterhaltungslektüre bieten zu können.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Bureaus für Arbeitsstatistik.

Es sind nun schon über fünf Jahre verflossen, seitdem wir in diesen Blättern auf die Nothwendigkeit der Errichtung von arbeitsstatistischen Bureaus hingewiesen haben. Die vortrefflichen Institute, welche in der nordamerikanischen Union zu diesem Zwecke ins Leben gerufen

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

[1

### „Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Erstes Kapitel.

Denise kam mit ihren beiden Brüdern vom Bahnhof Saint-Lazare zu Fuße nach der Stadt. Sie waren eben erst von Cherbourg angekommen und hatten die ganze Nacht auf der harten Bank eines Waggons dritter Klasse zugebracht. Sie führte den kleinen Pèpe an der Hand, während Jean ihr folgte; alle Drei waren gebrochen von der Reise, verblüfft und sich verlierend in diesem ungeheuren Paris; ihre erstaunten Blicke irrten über die hohen Häuser hinweg; bei jeder Straßeneckung erkundigten sie sich nach der Rue de la Michodière, wo ihr Onkel wohnte. Als sie endlich auf dem Gaillon-Platz ankam, blieb das Mädchen überrascht stehen.

— Oh, schau einmal, Jean! rief sie aus.

Und nun standen sie wie eingewurzelt da, sich fest aneinander schmiegend, in ihren abgetragenen schwarzen Gewändern, mit welchen sie den Tod ihres Vaters betrauerteten. Denise, ein für ihre zwanzig Jahre recht schwächliches Mädchen mit bekümmertem Antlitz, trug in der Hand ein bescheidenes Päckchen, während auf der anderen Seite ihr Brüderchen, der fünfjährige Pèpe, sich an ihren Arm hing; an ihre Schulter gelehnt, stand Jean, ein sechzehnjähriger Burleske, in

worden sind, gaben uns damals Anlaß zu eingehenderer Behandlung dieser Frage. Es wurde darauf hingewiesen, daß die vielgeschmähten Yankees, von welchen John Stuart Mill gefagt hat, ihre einzige Aufgabe sei „die Jagd nach dem Dollar und das Hecken von Dollarjägern“, den Kämpfen der christlich-deutschen Sozialreform in sozialpolitischen Dingen weit hinter sich gelassen haben.

Was damals von den Vorkämpfern der „Sozialreform von Oben“ als ein beileibe nicht nachzuahmender Sport des Bruder Jonathan jenseits des großen Wassers angesehen wurde, ist heute bereits zu einer Forderung — freikonservativer Nationalökonomien geworden. Im „Deutschen Wochenblatt“, das für die freikonservativen Kreise dieselbe Rolle spielt, wie die „Nation“ für die deutschfreisinnigen, hat soeben der Freiburger Universitätsprofessor von Philippovich einen Artikel über „Institute für Arbeitsstatistik“ veröffentlicht, der schon als Symptom der jetzigen Zeitläufte eine gewisse Beachtung verdient. Der Umschwung, der sich an maßgebender Stelle in der Beurteilung der wirtschaftlichen Dinge vollzogen hat, macht sich deutlich fühlbar in der regeren und freieren Erörterung, welche diesen Dingen jetzt nicht nur in den Organen der vorgeschrittensten Opposition zu Theil wird. Man fängt endlich an einzugestehen, daß die ganze Versicherungs-Gesetzgebung nur ein Flickwerk auf der Betteljacke der Armenpflege ist, man macht die ersten Versuche, die ernsthafteste Sozialreform, d. h. den Schutz der gesunden Arbeiter, die Fabrik-Gesetzgebung und ihr wichtiges Hilfsmittel, die soziale Statistik, als ein erstrebenswerthes Ziel zu betrachten.

So kann es nicht verwunderlich erscheinen, daß die Organisation sozialstatistischer Erhebungen von Amtswegen durch die offiziellen Vertreter der Volkswirtschaft als ein dringenderes Bedürfnis bezeichnet wird, dessen Befriedigung zu den staatlichen Kulturaufgaben gehöre. Es ist noch kein Jahr her, daß einer der talentvollsten Schüler Gustav Schmoller's, der kürzlich als Professor nach Breslau berufene Werner Sombart im „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ geschrieben hat: „Die Sozialstatistik ist die spätgeborene Stiefschwester unter ihren Genossinnen. Weite und maßgebende Kreise hegen für sie heute noch keine rechte Neigung. Wie erklärt sich diese auffällige Thatsache? Sozialstatistik in einem engeren Verstande bedeutet Statistik des sozialen Nothstandes der unteren Klassen, bedeutet Bergleiderung sozialer Probleme mittelst Zählung. Scheut man sich, das Dunkel, welches

weite Theile unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens dem forschenden Auge verbirgt, zu bannen? etwa aus agitatorischen Gründen, nach dem bekannten Sprichworte von der Annehmlichkeit des Dunkeln für allerlei Vornahmen? oder aus staatsverhaltendem Interesse, weil man mit der Mehrheit des römischen Senats aus Seneca's Zeiten bangend einseht, „welche Gefahr droht, wenn unsere Sklaven uns zu zählen anfangen“? Oder wird vielleicht der Mangel des Interesses an einer umfassenden Sozialstatistik erklärt durch eine noch mancherorts verbreitete, irrihümliche Auffassung von den Grundprinzipien des Wirtschaftslebens? Letzteres dürfte in vielen Fällen nicht unwahrscheinlich sein. Die Kapazitäten auf dem Gebiete der Statistik stellen als deren höchstes Ziel hin: Messung des nationalen bezw. internationalen Wohlstandes. Das mag zutreffen. Aber woran glaubt man meist noch den Wohlstand der Völker messen zu sollen? Ueberwiegend an dem Gange der Produktion; daher unsere Wirtschaftsstatistik zum größten Theile Produktionsstatistik ist. Ist es aber richtig, daß, um die Frage zuzuspitzen, die Zahl der in der Textilindustrie vollendeten Spindeln, die Menge der gefördernten Steinkohlen an sich irgend welchen Schluß auf den nationalen Wohlstand gestatten? Gewiß, wenn die Produktion automatisch, ohne menschliche Vermittelung erfolgte, ganz sicher nicht innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung. Diese entscheidet über die Vertheilung des Gewonnenen, erst an der Schwelle der Vertheilung beginnt das Urtheil über den Wohlstand. Darum aber forsche man mehr nach der Vertheilung des Nationalprodukts, mit anderen Worten, man treibe Sozialstatistik . . . Freilich, das ist bekannt: alles, was die Produktion in unserem Jahrhundert betrifft, auch ihre Statistik, ist rosenfarbig; alles, was die Vertheilung angeht, grau und trübe; weshalb es denn weniger erfreulich ist Sozialstatistik zu treiben . . . Das Lösungswort für die Zukunft muß sein: Ihr amtlichen Organe, zählt nicht nur Zollgefälle und Waarenbewegung, zählt nicht nur auf den sonnigen Höhen der stetig fortschreitenden Produktion, sondern zählt mehr und emsiger als bisher in der Tiefe der unteren Volksklassen, von deren Leid und Leben wir noch so gar wenig sichere Weisheit haben.“ So äußerte sich im Jahre 1888 Sombart, damals, wie seine Ausführungen selbst am besten zeigen, noch ein Prediger in der Wüste.

Heute ist die Lage eine günstigere geworden, und so

Kraft und Gesundheit strohend und verwundet die Arme erhebend.

— Ach, ist das eine Handlung! fügte sie nach einer Weile der Bewunderung hinzu.

Es war ein Modewaaren-Magazin an der Ecke der Rue de la Michodière und der Rue Neuve-Saint-Augustin, dessen Auslagen in dem matten Lichte des Oktobermorgens sich in hellen Tönen abhoben. Im Kirchthum zu Saint-Nichus schlug es eben die achte Morgenstunde; auf den Trottoirs sah man nur Leute, die ihrer Arbeit nachzugehen hatten: Beamte, die in ihre Bureau eilten, Dienerrinnen, die in den Geschäftsläden die Reinbaltung zu besorgen hatten. Vor der Thür standen zwei Kommiss auf einer Doppelleiter, damit beschäftigt, verschiedene Wollwaaren auszuhängen; in einem Schaufenster, auf der Seite der Rue Neuve-Saint-Antoine, kniete ein anderer Kommiss, mit dem Rücken nach außen und legte ein Stück blauen Seidenstoffes sorgfältig in Falten. Im Innern des Magazins, wo es noch keine Kunden gab und auch die Bediensteten erst nach und nach eintrafen, summte es wie in einem erwachenden Bienenkorbe.

— Ei, zum Kukul! rief Jean; da muß Valognes sich verstecken . . . Die Handlung, in welcher Du dienst, war lange nicht so schön.

Denise nickte zustimmend. Sie hatte bei Cornaille, dem ersten Modewaarenhändler von Valognes, zwei Jahre gedient; und als sie jetzt plötzlich vor diesem Hause, vor dieser unermesslichen Handlung stand, fühlte sie ihr Herz beklommen und in ihrem Staunen vergaß sie alles Uebrige. In der Schmalfront, welche auf den Gaillonplatz ging, befand sich die ganz mit Spiegelscheiben versehene Thür, welche bis zum Entresol hinaufstieg, eingerahmt von einer kunstvoll kompo-

nirten, reich vergoldeten Ornamentik. Zwei allegorische Figuren, lachende Frauengestalten mit entblößtem, zurückgebogenem Halse, entrollten die Firma, auf welcher zu lesen stand: „Zum Glück der Damen“. Dann folgte die endlose Reihe der Auslagen längs der Rue de la Michodière und längs der Rue Neuve-Saint-Augustin, wo sie außer dem Eckhause noch rechts und links je zwei Häuser otkupirten, welche zu diesem Zwecke angekauft und vor kurzem erst hergerichtet worden waren. Das Etablissement schien in der Flucht der Perspektive schier endlos mit seinen Auslagen im Erdgeschos und seinen Spiegelscheiben im Halbstock, hinter welchen man das geschäftige Treiben an den Pulken sah. Ein Fräulein, in Seide gekleidet, schnitzte sich eben einen Bleistift, zwei andere waren damit beschäftigt, Sammtmäntel auszubreiten.

— „Zum Glück der Damen“ — las Jean mit dem muntern Lachen des hübschen Jungen, der da unten in Valognes schon seine Weibergeschichte gehabt. Ei, wie das die Leute anziehen muß!

Doch Denise stand vor der Auslage der Hauptthüre in Betrachtungen versunken. Hier fand sich, dem frischen Hauch der Straße ausgefegt, so zu sagen auf dem Trottoir, eine Anhäufung von wohlfeilen Waaren, die Verführung der Eingangsthüre, die Occasionsartikel, welche die Kunden im Vorbeigehen anziehen. Alles dies kam von oben; ganze Stücke von Woll- und Tuchstoffen, Merinos, Cheviotte, Molleton fielen aus dem Entresol herab, flatternd wie Fahnen; von den unbestimmten Farben wie schlesergrau, moerblau, olivengrün hoben sich heilschimmernd die weißen Papierumschläge mit den Etiketten ab. Daneben, gleichsam als Rahmen für Thür und Schwelle, hingen lange Streifen von

wenig wir uns von Anfang an irgend welchen Illusionen über die „neueste Ära“ hingeeben haben, so dürfte doch zu erwarten sein, daß eine Anzahl von sozialpolitischen Fragen nicht mehr von der offiziellen Tagesordnung verschwinden werden, einfach deshalb, weil die Erkenntnis, daß der Arbeiterklasse Zugeständnisse gemacht werden müssen, nun sie einmal durchgedrungen, sich nicht fortwischen läßt wie Kreidestriche von der Schultafel.

Philippovich behandelt aus leichtverständlichen Gründen sein Thema mit einiger Reserve. Aber er gesteht offen ein, daß wir der Institute für Arbeitsstatistik „auf die Dauer nicht entbehren wollen, ja ihrer nicht entbehren können, wenn wir durch internationale Regelungen uns in der gesetzlichen Ordnung des Arbeitsverhältnisses binden sollen.“ Wenn er freilich sagt: „In der Politik schreibt die intuitiv erfassende That der sicheren, aber langsamen Erkenntnis voraus“, so wollen wir zu seinen Gunsten annehmen, daß er die Ungeheuerlichkeiten der deutschen Versicherungsorganisation nicht auch für eine „intuitiv erfassende That“ erhält. Die ewigen Reparaturen des Unfall-Versicherungsgesetzes zeigen, was es mit solchen „Thaten“ auf sich hat, die sich auf die umfassendste Unkenntnis der zu regelnden Fragen stützen zu können glaubte. Die Arbeiter hörte man nicht, wollte man nicht hören, und so traten die mißgestalteten Erzeugnisse ins Dasein, an denen auch die Herren Väter keine rechte Freude haben dürfte.

Der Freiburger Staatswissenschaftler erkennt an, daß die arbeitsstatistischen Bureaus um so nötiger werden, je mehr die soziale Bewegung das Gebiet des politischen Lebens für sich erobert. Sie werden um so sicherer folgen, als das Bedürfnis heranwachsen wird, die Sozialpolitik zu einem festen System von Maßregeln zur Ordnung des Arbeitsverhältnisses zu erheben, dessen Wirkungen im Innern und in Bezug auf die internationalen Wirtschaftsbeziehungen man vor dem Volke verantworten muß.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehen, wie unsere Leser wissen, seit 1889 solche „Bureaux of Statistics of Labor“, arbeitsstatistische Bureaus. Das erste war dasjenige des Staates Massachusetts, das unter D. Carroll Wright's angezeigener Leitung zu einer Musteranstalt emporkam. Es folgten einige andere Einzelstaaten nach, das Bureau von Ohio, das seine Berichte auch in deutscher Sprache aus Rücksicht auf das dort stark vertretene deutsche Element herausgibt, ist eines der besten dieser jüngeren Institute. Seit 1884 besitzt die Union in dem Departement für innere Angelegenheiten ein nationales, die ganze Union umfassende Arbeitsbureau, das 1888 zu einem selbstständigen Arbeitsdepartement erhoben wurde. Ueber die seit 1886 bestehende arbeitsstatistische Abteilung des englischen Handelsamts mit ihrem „Labor Correspondent“ ihrem Arbeitskorrespondenten, und über das 1887 ins Leben gerufene schweizerische Arbeitersekretariat unter der Direktion unseres Genossen Grellich ist im „Berliner Volksblatt“ gleichfalls zur Genüge Aufklärung gegeben worden.

Philippovich sagt: „Deutschland hat keine besonderen arbeitsstatistischen Ämter und auch in seinen zahlreichen statistischen Bureaus sind noch keine Abteilungen für Arbeitsstatistik gebildet. Wenn wir trotzdem, wie ich glaube, in der Erkenntnis der Lage unserer arbeitenden Klassen nicht hinter den genannten Staaten zurückbleiben, so haben wir dies den Arbeiten der beschreibenden Nationalökonomie zu danken, welche in ihrer Methode sogar nachweislich Einfluß auf die ausländischen Institute für Arbeitsstatistik geübt hat. Es waren aber bisher nur Privatarbeiten, durch welche uns die Erkenntnis der Lage der Arbeiter in einzelnen Erwerbszweigen und innerhalb begrenzter Gebiete zugänglich gemacht wurde. In der jüngsten Arbeit des badischen Fabrikinspektors: „Die soziale Lage der Zigarrenarbeiter im Großherzogthum Baden“, welche als Beilage zum Jahresbericht erschienen ist, tritt

uns zum ersten Mal eine amtliche Arbeit entgegen, die zu den besten arbeitsstatistischen Veröffentlichungen gehört. Die Erhebungen und die Darstellungen erstrecken sich auf die Gliederung der Arbeiter, auf Arbeitsstätten und Arbeitszeit, auf die Löhne, die Haushaltungsbudgets der Arbeiter, die sozialen, sittlichen und Gesundheitszustände der Arbeiter und ermögligen die richtige Beurtheilung der ermittelten Thatsachen durch die Schilderung der allgemeinen Lage der Erhebungsgemeinden und der wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Familien. In dieser vortrefflichen Leistung des Herrn Wörishoffer liegt eine Verbindung von Zählung und Einzelbeobachtung, wie sie mit gleichem Erfolge eben nur von amtlicher Seite durchgeführt werden kann. Die an und für sich sehr wichtige Frage, ob die Arbeit der Fabrikinspektoren auf dem von Baden eingeschlagenen Wege fortgeführt werden solle, kann hier unerörtert bleiben. Die Hauptsache ist die, daß der Beweis geliefert ist, daß auch bei uns von amtswegen eine sehr schwierige und umfassende arbeitsstatistische Untersuchung durchgeführt werden kann. Dringt erst die Ueberzeugung durch, daß der in Baden eingeschlagene Weg zur werthvollsten Bereicherung unserer Erkenntnis der Lage der arbeitenden Klassen führe, so wird sich die untergeordnete Frage, wer ihn beschreiten solle und welche weiteren Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden sollen, sehr leicht beantworten lassen. Deutschland besitzt in seinen trefflichen statistischen Bureaus Organisationen, die bei einigem guten Willen ohne Schwierigkeit der Arbeitsstatistik dienstbar gemacht werden können.“

Solche Institute sind nur dann dem Gemeinwesen nützlich, wenn sie frei von den Gewohnheiten bureaukratischer Verworfenheit in's volle Menschenleben hineingreifen, im innigsten Zusammenhang und in steter Verbindung mit der sozialpolitischen Bewegung bleiben, mit denen, die es angeht, mit der Arbeiterklasse, Zählung haben und nicht bloß technisch geschulte Statistiker, sondern aufgeklärte Sozialpolitiker besitzen, deren Einsicht in die Sozialzustände nicht durch das Klasseninteresse völlig getrübt ist. Wir könnten uns glücklich schätzen, wenn wir ein Bureau erhalten wie das von Massachusetts und einen D. Carroll Wright an seiner Spitze. Und Wright ist, dies sei zur Beruhigung rheumatischer Seelen gesagt, kein Sozialdemokrat.

Zum Schluß empfiehlt Philippovich mit Recht eine internationale Uebereinkunft über die Erhebung und Veröffentlichung sozialistischer Thatsachen nach einem gleichartigen Programm. Auch wir können dieser Forderung nur beipflichten; aber das Wichtigste bleibt die Errichtung deutscher arbeitsstatistischer Bureaus.

Je eher, desto besser!

## Korrespondenzen.

Dürich, 31. März. Soeben ist der dritte Jahresbericht des schweizerischen Arbeitersekretariats und des leitenden Ausschusses des Arbeiterbundes zur Ausgabe gelangt. Die Berichterstattung beider Organe ist eine ziemlich kurz gebrachte und umfaßt bloß 18 Seiten. Dem Berichte ist als Anlage von 60 Seiten die Uebersetzung einer Reihe Sitzungsprotokolle des Basler Gemeinderathes beigegeben, die die Behandlung praktischer Arbeiterfragen betreffen und aus deren interessantesten Partien wir demnachst an anderer Stelle einige Auszüge reproduziren wollen.

Dem Berichte des Ausschusses entnehmen wir zunächst die Mitteilung, daß auf eingereichtes Gesuch vom Bundesrath bewilligt wurde, daß der Arbeitersekretär für eine neue Amtsdauer von der Delegirtenversammlung gewählt werde. 1887 wählte das Bundeskomitee den Arbeitersekretär. Ueber die nunmehr seit seiner Gründung ausgeübte dreijährige Thätigkeit des Arbeitersekretariats sagt der Ausschuss: „Von den speziellen Programmarbeiten des Sekretariats konnte bisher der Veröffentlichung übergeben werden die „Unfallstatistik, Darstellung der Körperverletzungen und Tödtungen von Mitgliedern schweizerischer Gewerkschaften und Hilfsklassen im Geschäftsjahre 1886“. Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1890 soll der zweite Theil dieser Arbeit, betreffend die Geschäftsjahre 1887—1888 folgen. Die abgelaufene

Amtsperiode charakterisirt sich als eine Zeit der Vorbereitung. Die folgenden drei Jahre werden wir unmittelbar vor die Ausführung praktischer Arbeiten gestellt. Wir haben unsere Wünsche in Sachen der Unfall- und Krankenversicherung zu formuliren und über die Reform der Fabrikgesetzgebung uns auszusprechen. Die Aufgaben werden sich, wie die gesammte Arbeiterschaft mit Sicherheit erwartet, im Schutze der eidgenössischen Räte zu fertigen Gesetzentwürfen entwickeln, die möglicher Weise die Volksabstimmung zu passiren haben.“

Ueber die internationale Arbeiterschaft-Gesetzgebung äußert sich nach Erwähnung der Konferenzberichterstattung seitens des schweizerischen Bundesrathes der Ausschuss folgendermaßen: „Neuestens ist die Welt durch eine Kundgebung von leitender Stelle in Deutschland überrascht worden, gemäß welcher fünf Staaten des europäischen Kontinents zu einer internationalen Verhandlung in Sachen des Arbeiterschutzes eingeladen worden. Vier dieser Staaten sind solche mit bedeutender Kohlenproduktion; drei derselben haben in jüngster Zeit großartige Arbeitseinstellungen speziell im Gebiete der Kohlenindustrie erlebt. Die Schweiz, welche den Gedanken internationaler Regelung gewisser Arbeitsverhältnisse zuerst in den Vordergrund gestellt und in letzter Zeit mit Deutschland Erörterungen gehabt hatte, die mit der Politik der Arbeiterschaft zusammenhängen, konnte und wollte wohl nicht übergegangen werden. Die Erlasse fallen in die kritische Epoche der Reichstagswahlen; doch scheint es nach dem Inhalte derselben auszugehen, als ob nicht wirklich unabhängig von etwa zu erwartenden Erfolgen ein ernstlicher Wille hinter ihnen liege. Der leitende Ausschuss ist der Ueberzeugung, daß der schweizerische Bundesrath seine Bestrebungen, auf Schweizerboden die ersten Schritte zu einer internationalen Sozialpolitik zu inszeniren und die Grundlagen derselben festzustellen, niemals aufgeben wird (in dieser Erwartung ist nun durch die inzwischen vollzogenen Thatsachen der Ausschuss freilich getäuscht worden, denn die Schweiz hat ihr Vortrecht doch aufgegeben. D. Kerr.). Er ist nicht nur der faktisch erste Initiator, er ist auch der Vertreter eines Landes, das stets dem Freihandel gehuldigt und nur gezwungen durch die Verhältnisse, Zollhöhen vorgewonnen hat. Der Vertreter eines Landes, dessen innere Sozialpolitik (Fabrikgesetz, Gastpflichtgesetzgebung etc.) ihn zur Initiative berechtigte. Er will eine internationale Sozialpolitik, die von politischen Nebenbedürfnissen frei ist, die weder Zählung mit der internationalen Bestimmungspolizei hat, noch natürlichen Entwicklungen durch die vereinte Staatsgewalt der Mächte entgegengetreten möchte; er hat deshalb auch alle Interessenten nach Bern zur Konferenz eingeladen.“

Die großen Arbeitseinstellungen lassen sich verhüten durch anständige Bezahlung und menschenwürdige Behandlung des Arbeiters; der allgemeine Druck von Aussen schiebet überall die Leidenden mit eisernen Ketten zusammen. Nicht anzunehmen ist, daß die Schweiz je einer Koalition der Mächte zur Unterstützung von Streiks beitreten würde; ein solcher Bund hätte die allerbeste Gelegenheit, sich lächerlich zu machen und die absolute Ohnmacht des Staates gegenüber allen aus den sozialen Verhältnissen erwachsenden Massendebungen klar zu erweisen; um dieses Resultat voranzuführen, braucht es sehr wenig Ueberlegung. Wir sehen auch daraus in dieser Frage, die sich gerade in den Anfängen mit solchen, dem Arbeiterwohl recht fremdartigen Elementen zu komplizieren scheint, ruhig der Zukunft entgegen. Die Macht der Verhältnisse ist stärker als der Wille des Menschen. Fassen die Interessenten der Arbeit (die Arbeiter) nur ihr Ziel unverrückbar ins Auge; sei ihr Bestreben stets darauf gerichtet, nichts zu machen, sondern lediglich der naturgesetzmäßigen Entwicklung der sozialen Dinge die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ihr die freie Bahn zu sichern und sich für die vollständigste Milderung der Situation möglichst günstig einzurichten.“

Bekanntlich hat das Arbeitersekretariat im Sommer 1888 in Winterthur und Umgebung eine Untersuchung über die Lage der dortigen Arbeiter gepflogen. Dieser ist darüber noch kein Bericht erschienen und der Arbeitersekretär erklärt nun im vorliegenden Jahresberichte, daß die lobenswerthen Angaben theilweise sehr unzuverlässig seien. Herr Grellich will unter diesen Umständen das geroonnene Material zu einer Studie für eine allgemeine schweizerische Lohnstatistik verwenden und diese Studie dann veröffentlichen.

Ueber die Erledigung der geschäftlichen Aufgaben wird bemerkt, daß die Audienzen sich immer mehr vermindern und im Berichtsjahre nur noch 243 betrug. Eingegangen sind 204 ausgegangen 1500 Korrespondenzen, an Privatpersonen und Familien wurden 30 000 Stück versendet. Die Bibliothek des Sekretariats zählt gegenwärtig 400 Bände und Broschüren. Ueber Herrn Grellich als Chef sind im Arbeitersekretariat thätig die Herren Morf als Adjunkt und Merz als Kanzlist. Vorträge wurden gehalten von Herrn Grellich 31, Herrn Morf 6 und von Herrn Merz 23.

Das leitende Komitee des Gewerkschaftsbundes, der auf dem Kongress zu Olten reorganisiert werden soll, versendet einen Statuten-Entwurf an alle seine Sektionen, dem wir einige interessante Punkte entnehmen wollen. Der Zweck des Bundes wird in folgenden Worten ausgesprochen: „Der Allgem. schweiz. Gewerkschaftsbund umfaßt

Belwert, schmale Bänder, zum Kleiderbesatz bestimmt, die seine Höhe des Rückensells der Eichhörnchen, der reine Schnee vom Bauch der Schwäne, das seidenweiche Haar von falschem Dermelin und falschem Marber. Im Erdgeschloß der Handlung waren in den Fächern und auf den Tischen, mitten unter Stößen von Stoffen, ganze Massen von Wirkwaren aufgestapelt, die für eine Kleinigkeit zu kaufen waren: gewirkte Handschuhe und Tücher, Kapuchons, Westen, eine förmliche Ausstellung von Winterjachen in bunten, schiefen, gestreiften Farben, darunter hier und da ein grellrothes Muster. Denise sah ein schottisches Tuch zu fünfundsiebzehn Centimes, einen Halswärmer von amerikanischem Marber zu einem Frank und Fäustlinge zu fünf Sous. Es war ein riesiger Markt; das Magazin schien vor Ueberfülle bersten und seinen Ueberfluß auf die Straße ausschütten zu wollen.

Der Onkel Vandu war vergessen. Selbst der kleine Pöps, der keinen Augenblick die Hand seiner Schwester losließ, rief erstaunt die Augen auf. Ein dahervollender Wagen zwang sie alle drei, die Mitte des Platzes, wo sie bisher gestanden hatten, zu verlassen; mechanisch wandten sie sich der Rue Neuve-Saint-Augustin zu und folgten den Schaufenstern, vor jeder Auslage stehen bleibend. Vor allem entzückte sie ein komplizirtes Arrangement; zu oberst war von quer gelegten Regenschirmen gleichsam ein Dach gebildet; darunter hingen an Messingringen Seidenstrümpfe und zeigten die gerundeten Unrisse von Waden; die einen waren mit Rosensträußchen wie besetzt, die andern zeigten alle Farben, die schwarzen à jour gearbeitet, die rothen mit gestickten Rätzen, die fleischfarbenen in dem sanften Ton der Haut einer Blondin schimmernd; endlich lagen auf dem Tuche, welches die Gestelle des Schaufensters bedeckte, Handschuhe symmetrisch geordnet, mit ihren langen Fingern, ihrem schmalen Handrücken, gleich dem einer gezeichneten Jungfrau, jenen gewissen kindlichen Reiz des noch ungebrauchten Frauenpuges zeigend. Das letzte Schaufenster aber übertraf alles, was sie bisher gesehen hatten. Eine Aufstellung von Seiden, Satin und Sammtstoffen entzückte daselbst in geschickt arran-

girtir Steigerung die zartesten Farben der Blumen; ganz oben die Sammtstoffe vom tiefsten Schwarz bis zur weißen Farbe der gestockten Milch; weiter unten die Satins, in rosa, in blau, mit lebhaften Farbenbrüchen; noch tiefer die Seidenstoffe, die ganze Schärpe des Regenbogens, da ein Stück zu einer Schleiße aufgebaut, dort ein anderes in Falten gelegt, wie um eine vorgebengte Taille arrangirt, sämmtlich unter den Händen der Kommiss lebendige Töne annehmend; und zwischen den einzelnen Motiven, zwischen den einzelnen farbenprächtigen Phrasen der Auslage lief immer als diskrete Begleitung ein Streif von cremefarbenem Fouard. Hier, wo die beiden Reihen von Schaufenstern zusammenliefen, waren in ungeheuren Stößen jene beiden Seidengattungen aufgeschüßt, welche eine patentirte Spezialität des Hauses bildeten: das „Paris-Bonheur“ und „Cuir d'Or“, zwei Artikel, welche berufen waren, auf dem Modemarkte eine Revolution herbeizuführen.

— Ach, diese Taille zu 5 Franken 60! rief Denise höchlich erstaunt über den Paris-Bonheur-Stoff.

Jean begann sich zu langweilen.

— Wo ist die Rue de la Michodière? fragte er einen Vorübergehenden.

Man bezeichnete ihm die erste Straße rechts und nun gingen alle drei den nämlichen Weg zurück, dabei die Tour um das Magazin machend. In die Straße einbiegend, ward Denise wieder durch ein anderes Schaufenster angelockt, in welchem Damen-Konfektions-Artikel zu sehen waren. Diese waren ihr spezielles Fach bei Cormaillie in Balognes. Der gleichen hatte sie nie gesehen, sie ward von der Bewunderung auf der Stelle festgebann. Im Hintergrunde war eine große Schärpe von kostbaren Brügger Spitzen in einem röhlich schimmernden Weiß als Altartuch arrangirt; Volants von Alençonner Spitzen bildeten Guirlands; dann flossen von oben alle Gattungen Spitzen hernieder: solche von Mecheln und Valenciennes, Brüssler Applikation, Venetianer Spitzen — ein wahrer Schneefall. Rechts und links aufgestapelte Tuchstoffe bildeten buntesfarbige Säulen, welche dieses Tabernakel noch mehr zurücktreten ließen. Und hier, in diesem, dem Kultus der Frauenanmuth errichteten Heiligthum be-

fanden sich die Konfektions-Artikel; das Zentrum nahm ein Artikel „hors ligne“ ein: ein Sammtmantel mit weißem Fuchsbesatz; rechts eine Seiden-Netonde mit einem Doppelbesatz von Eichhörnchensell, auf der andern Seite ein Tuchpaletot mit Hahnensfedern bordirt; endlich Theatermäntel von weißem Cashemir oder Matelasso mit Schwanenfedern oder Franzen besetzt. Es gab da Mäntel für alle erdenklichen Kapriren, von der Sorte de bal zu neumannswanzig Franken bis zum schweren Sammtmantel, der achtzehnhundert Franken bewerthet war. Auf den runden Brüsten der Modellpuppe baute sich der Stoff auf, die starken Hüften ließen die feine Taille schärfer hervortreten; der abwesende Kopf war durch eine große weiße Prestisafel ersetzt, während die Spiegel zu beiden Seiten der Auslage durch ein berechnetes Spiel diese Figuren endlos vervielfältigten und so die Straße mit diesen schönen verlässlichen Frauen bevölkerten, die an Stelle des Kopfes eine große Tafel trugen, auf welcher in weithin sichtbaren Biffen ihr Preis zu lesen war.

— Famos! rief Jean, der keinen anderen Ausdruck für seine Bewunderung fand.

Auch er stand unbeweglich, mit offenem Munde da. Beim Anblick all dieses Weibekurus ward er roth vor Vergnügen. Er besah die Schönheit eines Mädchens, eine Schönheit, die er seiner Schwester geraubt zu haben schien, eine rosige schimmernde Haut, rothes, gekräuseltes Haar, verführerisch frische Lippen und helle Augen. Neben ihm schien Denise noch erbärmlicher, mit ihrem gedehnten Gesicht, dem matten Laint und dem fahlen Haar. Und Pöps, mit dem hellblonden Haar des Kindes, drückte sich noch ärger an sie, wie von einem unbestimmten Verlangen nach Lieblosungen getrieben, verwirrt und entzückt durch die schönen Damen des Schaufensters. Sie bildeten eine so seltsame, reizende Gruppe auf dem Straßenpflaster, diese drei blonden in ihren abgenügten Trauerkleidern, dieses trüblichen Jüngling, daß die Vorübergehenden sich lächelnd nach ihnen umwandten.

Auf der Schwelle eines Geschäftsladens auf der

Heindorf bemerkte nun weiter, daß er zu einer eigentlich vermittelnden Tätigkeit nicht gekommen sei, weil die Mehrzahl der Streikenden inzwischen die Arbeit bereits wieder aufgenommen hatte. Herr Barnowitz habe angeichts dieser Thatsache wenig Lust zu Verhandlungen gezeigt. Dasselbe habe zwar die Löhne von 13.80 resp. 15 M. auf 15 resp. 16.50 M. erhöht und auch die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt, andererseits aber den Beschäftigten die sog. Nachschicht, 14 an der Zahl, nicht wieder einzustellen. Erst nach vielen Disputationen und dem Hinweis, daß die Streikenden doch gewiß nichts Ungesetzliches begangen sondern nur von ihrem guten Rechte zur Erlangung einer besseren Existenz Gebrauch gemacht hätten, was ihnen doch kein Mensch verdenken könne, habe Herr Barnowitz versprochen, die Nachschicht successive wieder anzunehmen. Redner schilderte nun die Lage der Hüttenarbeiter im Allgemeinen und bezeichnete dieselbe als eine tief traurige. Durchgreifende Hilfe könne nur die Gesetzgebung bringen; auf diese müßten alle Arbeiter ihr Augenmerk richten. Um aber wenigstens die größten Härten zu beseitigen, sei die gewerkschaftliche Organisation notwendig, dieser hätten sich auch die Hüttenarbeiter anzuschließen, damit event. Streiks nachhaltiger durchgeführt und die in anderen Städten arbeitenden Kollegen auch aufgeklärt werden könnten. (Lebhafte Beifall.) In der folgenden Diskussion legte Herr G ü n t h e r den Anwesenden am 1. d. d. in ausführlicher Weise für die insolge des Streiks gemäßigten Kollegen einzutreten, damit dieselben wenigstens während der Osterfeiertage keine Noth zu leiden hätten. Eine Resolution, nach welcher die Versammlung sich mit dem Referenten einverstanden erklärte und seinen Beschlüssen zu folgen versprochen, wurde einstimmig angenommen. Ebenso wurde nach Bestätigung durch Herrn Augustini beschlossen, nur solche Hütten zu kaufen, welche mit einer Kontrollmarke versehen sind. Auch dem Verkauf über Blumberg wurde zugestimmt. Ferner wurde nach Begründung durch Herrn Sch a b e der Antrag angenommen, nur bei solchen Geschäftleuten zu kaufen, welche ihren Angestellten einen freien Sonntag-Nachmittag gewähren.

**Der Fachverein der Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter** Berlins und Umgegend hielt am Sonnabend, den 22. März, in Tegel, Lindenbergs Restaurant, eine Mitglieder-versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Peus über Selbstständigkeit der Ueberzeugung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Der Referent sprach über großen Beifall über sein Thema. Zur Aufnahme meldeten sich 25 Kollegen. Unter „Verschiedenes“ wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Den 1. Mai als Feiertag zu proklamieren. 2. Nur solche Hütten zu kaufen, die mit einer Arbeiter-Kontrollmarke versehen sind. 3. Die Produkte der Berliner Bauern so lange nicht zu kaufen, bis der Fall in Blumberg gesetzlich geregelt ist. 4. Die nächste Versammlung bei Leichter in Reinickendorf abzuhalten.

Am 24. März fand eine Mitglieder-versammlung im Weddingpark, Müllerstr. 178 statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über „Kampf ums Dasein“. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Zum 1. Punkt erhielt Dr. Bruno Wille das Wort zu seinem Vortrag und erntete derselbe den Dank der Versammlung. In der Diskussion beteiligte sich ein Kollege im Sinne des Referenten. Zur Aufnahme meldeten sich 13 Kollegen. Zum 3. Punkt „Verschiedenes“ erklärte Dr. Bruno Wille und den Zweck und Nutzen des in Aussicht gestellten Vereins „Freie Volks-Bühne“ und ermahnte dieselbe dringend, daß die Arbeiter Berlins sich recht regen daran beteiligen möchten. Hierzu wurde ein Antrag gestellt, daß bei der nächsten Versammlung beim Vorstehenden eine Bitte ausliege, worin sich die Kollegen einzeichnen können. Ferner wurde von einem Kollegen bekannt gemacht, daß ein Schlosser zu den Streikbrechern der Fabrik Siemens & Co. übergegangen ist, auch wurde bekannt gemacht, daß das Vergnügen am 19. April im Weddingpark, Müllerstraße 178 stattfinden und sind Wille bei den Kollegen: Friedländer, Grenzstr. 16; Kube, Händlerstr. 55; Meyer, Bergstr. 80; Wille, Fennstr. 4 n bei Mathes, Senftleben, Zionskirchplatz 3 zu haben. Nachdem verschiedene Fragen erledigt waren und vom Vorstehenden ermahnt, sich recht regen an den Sammlungen für die Streikenden zu beteiligen, erfolgte um 11¼ Uhr Schluss der Versammlung. Der Arbeitsnachweis für Schlosser- und Maschinenbau-Arbeiter befindet sich in S. den: Schroederstr. 118, bei Gumbert; im Norden: Anklamerstraße, bei Nürnberg. Geöffnet Abends von 8-10, Sonntag von 10-12 Uhr.

**Eine gut besuchte öffentliche Versammlung** der in der Arbeiterbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am Donnerstag, den 27. März, im „Böhmischen Brauhaus“, mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Baginski: „Die Arbeiterbewegung und die Frauen.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. In der Rede wurden eingehend die Kollegen Gustav Janz und Sieb Bure und Fräulein Schulz und Zimmermann. Der Referent führte etwa folgendes aus: Vor ca. 20 Jahren fanden wir noch keine Frauen in der Industrie. Der Mann produzierte seine Waare mit der Hand und konsumierte sie selbst. Mit der Zeit entstanden die technischen Maschinen, welche sich immer mehr verbesserten; es wurde bedeutend mehr Waare produziert und auch geringere Arbeitskräfte beansprucht. Da nun geringere Arbeitskräfte erforderlich waren, zog man die Frauen mit in die Industrie, um sie billiger zu besolden. Weil nun die Frauen billiger arbeiteten wie der Mann, wurden sie immer mehr in die Industrie hineingezogen und verdrängten den Mann. Dadurch entstand die große Misere, welche dem Arbeiter eine schreckliche Konkurrenz machte. Wir sehen, daß die Arbeiterinnen den Arbeiter in ihrem Vorgehen ein kolossaler Hemmschuh sind. Mühen sich die Arbeiterinnen zu einer leichten Organisation zusammen, vor allen Dingen eine längere Arbeitszeit und für gleiche Leistung mit den Männern gleichen Lohn erstrebend, dann nur könnte der Sieg ein vollständiger werden. Aufstrebender Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Stahl, Kirschbach und Neuhaus, welche sich im Sinne des Referenten äußerten. Fräulein Schulz forderte ihre anwesenden Kolleginnen mit warmen Worten auf, energisch für eine Organisation einzutreten.

Es erhielt nun der Referent zu seinem Vortrag das Schlusswort. In treffenden Worten legte er den Frauen ans Herz, daß es ihre Pflicht sei, den Männern mit Rath und That beizustehen, sich zu organisieren, denn die jetzige Lage des Arbeiterstandes ist nicht anders zu beseitigen, als durch die Vereinigung. Unter „Verschiedenes“ gelangte folgender Antrag einstimmig zur Annahme: „Die heute im Böhmischen Brauhaus tagende öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt, eine Organisation der in der Arbeiterbranche beschäftigten Arbeiterinnen zu gründen.“ Ebenso wurde eine Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Böhmischen Brauhaus tagende öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Arbeiterbranche erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, und verspricht für die Organisation der Frauen energisch einzutreten, damit der Sieg ein vollständiger werde. Gleichzeitig den 1. Mai streng als Feiertag hoch zu halten.“ Nachdem noch ein für die zu gründende Frauenorganisation bestimmter, provisorischer Vorstand, bestehend aus Fräulein Schulz, Zimmermann, Polke, Koch und Fräulein Seidel gewählt wurde, schloß der Vorstehende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

**Die Posamentier und Servisgenossen** tagten am Montag, den 31. v. M., bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, mit folgender Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Klau, Alshner, Mahle, Heidsfeld und Schein, wurde wiedergewählt. Zu Rednern die Herren G. Berger, Fr. Schmidt und Killy. Dann wurde die Sachkommission sowie die Arbeitsnachweis-Kommission neu gewählt, und zwar in ersterer die Herren R. Hoffmann, Merl, Jahn, B. Droste, Hei-

feld, G. Berger und Wille; in letztere die Herren Fr. Schmidt, Peute, Mojsch, Merl, Killy, G. Berger und Weigel. Als Bibliothekar wurde der bisherige wiedergewählt. — Unter Verschiedenes nahm nun Herr Esche das Wort. Derselbe führte an, daß er gemäßigert worden sei, weil er die dort beschäftigten Arbeiter außer der Arbeitszeit zusammen gerufen habe, um zu beraten, welche Stellung sie zum 1. Mai einnehmen würden. Dies sei dem Arbeitgeber hinterbracht und er darauf entlassen worden. Herr Esche appellirte an das Solidaritätsgefühl der Posamentierer und ersuchte dieselben, die im Auslande befindlichen Weisgerber zu unterrichten, worauf die Versammlung 15 M. für dieselben bewilligte. An eine eingelaufene Frage: „Was ist Sozialismus und was Demokratisismus“ reichte sich eine recht interessante Debatte, aus der der Beschluß hervorging, über dieses Thema einen Vortrag halten zu lassen. Nachdem Herr Schein dem Antrag hatte, daß am 1. Osterfeiertag eine Herrenpartie stattfinden (Sammelplatz im Arbeitsnachweis, Oberwasserstraße 12, früh 8½ Uhr), schloß der Vorstehende die Versammlung.

**Die Zimmerleute Berlins und Umgegend** hielten am 1. d. M. im Saale der Norddeutschen Brauerei eine öffentliche Versammlung ab. Die Bureauwahl verurtheilte einige Schwierigkeiten und gab zu einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte Veranlassung. Von der einen Seite wurde beantragt, den Gesellenauschuss mit der Leitung der Zeitung zu beauftragen, während von anderer Seite die Bildung des Bureau's durch die Herren Lehmann, Petermann und Päßler beantragt wurde. Die Mehrheit der Anwesenden entschied sich für den ersteren Antrag und leitete demzufolge der Gesellenauschuss die Versammlung. Derselbe hörte zunächst einen Vortrag des Herrn Heilmann über Verfürgung der Arbeitszeit mit großem Interesse an. In der folgenden Diskussion sprachen die Herren Weise und Lehmann und bekräftigten beide die Aufrechterhaltung der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit. Herr Lehmann betonte besonders, trotz der Vorhimmnisse in der Berliner Zimmererbewegung einig zusammenzutreten und mit Energie an die Verfürgung der Arbeitszeit nach den Osterfeiertagen heranzugehen. Seine Meinung ging demzufolge dahin, daß vorerst auf den Stundenlohn keine Rücksicht zu nehmen, vielmehr das Hauptgewicht auf die tägliche neunstündige Arbeitszeit zu legen sei. Er empfahl aus diesem Grunde, eine Woche nach Ostern auf alle Plätzen und Bantzen, wo länger als neun Stunden täglich gearbeitet wird, einmüthig die Arbeit einzustellen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: „Weitere Angelegenheiten der diesjährigen Bauperiode“, nahm als erster Redner Herr Stehr das Wort. Derselbe erklärte sich voll und ganz für eine Verfürgung der Arbeitszeit, warnte aber angesichts der verschiedenen Baukonjunktur und der traurigen Vorhimmnisse innerhalb der Zimmererbewegung vor voreiligen Beschlüssen. Redner hielt es aus praktischen Gründen für angebracht, eine bessere Baukonjunktur abzuwarten. Dadurch würde nichts veräumt, durch eine ausgiebigste Auslandsbewegung aber alles verloren sein. Herr Lehmann forderte demgegenüber entschiedene Verfürgung der täglichen neunstündigen Arbeitszeit, wie sie jetzt so gang und gäbe sei, sonst würden auch die prinzipiellen Arbeiterlosen gezwungen sein, unter der Bedingung der neunstündigen Arbeitszeit die Arbeit aufzunehmen. Herr Stehr sprach demgegenüber offen seine Meinung dahin aus, daß eine vollständige Durchföhrung der täglichen neunstündigen Arbeitszeit in diesem Frühjahr unmöglich sein werde, wenn gleich ein großer Theil der Berliner Zimmerleute die neunstündige Arbeit einzustellen habe, und bedauerte, daß sich nicht noch Kameraden finden; welche in dieser Hoffnung sich wagen und keine Arbeit annehmen. In der Versammlung in der Brauerei Friedrichshain habe er nur aus dem Grunde den Antrag gestellt (der auch angenommen wurde), eventl. am 10. Mai dieses Jahres in einen Generalsstreik einzutreten, um die Berliner Zimmerleute von voreiligen Beschlüssen abzuhalten. Im übrigen erwartete er von dem Gesellenauschusse, daß derselbe einen Ueberblick über die allgemeine Lage zu gewinnen suche durch statistische Zusammenstellungen der gesamten Löhne bzw. der Arbeitszeit, wie sie z. B. auf den verschiedenen Bauplätzen Regel sind. Daraufhin gab Herr Schmidt kund, daß sich beim Gesellenauschusse bisher nur ein Plakdepulirter gemeldet habe (der übrigens auch bereits wieder arbeitslos sei), trotzdem beschlossen worden sei, Plakdepulirte zu wählen. Mit dem Vorschlage des Herrn Lehmann erklärte sich Herr W. mit einverstanden und bekräftigte ebenfalls, bald nach Ostern mit Plaksperrern vorzugehen. Herr W. O l t e r gab eine Erklärung dahin ab, daß der Gesellenauschuss vor allen Dingen darnach strebe, daß der Vertrauen der gesammten Zimmerleute zu gewinnen und die große Masse über die Nothwendigkeit der Verfürgung der Arbeitszeit aufzuklären. Diefem Zwecke sollte auch die Versammlung dienen. Leider sei kein Referent zu beschaffen gewesen bzw. sei keiner zu haben gewesen. Der Gesellen-Ausschuss sei mit der Ausarbeitung von Vorschlägen gegenwärtig beschäftigt und werde mit diesen nach Ostern vor die Zimmerleute hintreten. Vor Ostern etwas zu unternehmen, liege nicht in der Absicht des Ausschusses. Herr Marxian stand in seinen Ausführungen auf dem Standpunkte des Herrn Stehr und des Gesellen-Ausschusses und bekräftigte, denselben Zeit zu lassen, seine Vorbereitungen zu treffen. Nach längerer weiterer Debatte wurde die Versammlung sich dahin einig, die Verhandlungen abzubrechen und nach Ostern eine neue Versammlung einzuberufen, von welcher dann eventl. Beschlüsse gefaßt werden sollen. Auch gab Herr Stehr der Hoffnung Ausdruck, daß bis dahin die Affäre Jadel (welcher sich bis jetzt beharrlich einer definitiven Abrechnung zu entziehen gewagt habe), welche jetzt als drohendes Gespenst unter den Zimmerleuten umhergeht, geregelt, zum mindesten aber klar gestellt sein werde, da er nunmehr energisch die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen werde. Auch wurde dem Gesellen-Ausschusse angeheimgesandt, ein Flugblatt drucken und verbreiten zu lassen zwecks Wahl von Plakdepulirten und sodann in möglichst kurzer Zeit eine Versammlung von Plakdepulirten einzuberufen. Der Gesellen-Ausschuss wird dementsprechend handeln.

**Eine große öffentliche Versammlung** aller an Holzbearbeitungsmaschinen und in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter fand am Donnerstag, den 27. März, Abends 8½ Uhr, im Königstadt-Kaffeehaus, Holzmärktchen 72, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschlußfassung zur Beschickung des zu Lübeck in den Osterfeiertagen stattfindenden Kongresses. 2. Wahl der Delegirten zu demselben. 3. Diskussion und Verschiedenes. Es wurden folgende Herren zur Leitung beauftragt: W. Wolf, erster Vorsitzender; W. Zeller, zweiter Vorsitzender; G. Stein, Schriftführer. Zum ersten Punkt verlas Kollege Koblent das Rundschreiben, welches uns aus Lübeck zugegangen war, und forderte die Kollegen auf, ihre Meinung kundzugeben. Es sprachen sich alle Redner für die Beschickung des Kongresses aus und wurden folgende Kollegen zu Delegirten gewählt: Fritz Koboldt, Grünauerstr. 10; W. Wolf, Mantaustr. 112a; Paul Zeller, Stehnerstr. In der Diskussion wurde der Antrag gestellt und auch angenommen, nur Hütten mit Kontrollmarken zu kaufen und keine Produkte der Blumberger Bauern zu konsumieren. Ferner folgende Resolution: Die heute im Königstadt-Kaffeehaus tagende Versammlung der in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den streikenden Tabakarbeitern solidarisch und beschließt: „So lange der Streik der Tabakarbeiter bei Karl Marxienzen fort dauert, keine Zigarren aus den 18 Geschäften von Geosauer u. Firma zu kaufen; und auch ferner den Boykott über Geosauer u. Firma aufrecht zu erhalten.“ Der Vorstehende schloß mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die Versammlung.

**Eine große öffentliche Versammlung**, welche von über 4000 Personen besucht war, tagte am Donnerstag, den 27. März, im Böhmischen Brauhaus. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Beschlüsse des Fachvereins zur diesjährigen Lohnbewegung und wie stellen sich die Branchenvereine dazu? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Bureauwahl, in welcher Willarg,

M. Schmidt und Dahlwain gewählt waren, ergriff Herr Th. Glode das Wort zu seinem Vortrage. Wir sind heute hier zusammengekommen, um uns zu besprechen, welche Stellung die Tischler Berlins zu einer eventuellen Lohnbewegung einnehmen müssen. Nur eine solche durchzuführen und auch das Ordentliche Märgen, um eine solche erhalten, dazu gehört eine vorwärtige Organisation, um auch die indifferente Masse heranzuziehen. Wir sehen es an jedem Streik, welcher von einer unorganisirten Masse in Szene gesetzt worden ist, daß das Erreungene schnell wieder verloren gegangen ist. Deshalb mögen sich die Branchenvereine, welche doch nur eine Zersplitterung hervorzurufen, sich dem heutigen maßgebendsten Verein, dem Fachverein der Tischler anschließen. Die Branchenvereine sind ja soweit sehr gut, aber nur da, wo dieselben jederzeit in Verbindung treten können, wie es in England und Amerika heute geschieht. Aber unter dem hier obwaltenden Ausnahme-gesetz, welches dem unterdrückten Arbeiter nicht gestattet, in Verbindung zu treten, muß es jeden klar sein, daß, um etwas zu erreichen, zu zentralisiren. Die Schutzkle, unter welchen die Lebensmittel so furchtbar vertheuert werden, ist es den Arbeitern verlag, seinen Bedürfnissen auch nur einigermaßen zu befriedigen. Mithie und Steuern nehmen immer mehr zu, aber die Löhne der Arbeiter immer mehr ab. Durch die fortschreitende Maschinenarbeit, welche ein immer größeres Heer von Arbeitslosen schafft, sind die Löhne bis auf das niedrigste Niveau herabgedrückt, daß es kaum zum Lebensunterhalt hinreicht. Die kleinen Meister, welche ebenfalls unter den Maschinen-Opfern leiden, verschwinden mit der Zeit ganz und gar. Dieselben halten sich nur dadurch, daß sie zu Spezialarbeiten greifen, und drücken dadurch bei einer ausgedehnten Arbeitszeit die Löhne der Gesellen noch mehr. Da es aber bisher, trotz Aufbietung aller Kräfte, uns nicht gelungen ist, die Massen zu organisiren, so sind wir auch gezwungen, den Streik so lange aufzuhalten, bis wir denselben für günstig finden. Von außerhalb haben wir diesmal keine Unterstützung zu erwarten, da sich schon 32 Städte an das Streikkomitee gewendet haben. Ein Jeder hat das Verlangen, seine Lage zu verbessern, denn dieses beweist ja die heutige Versammlung und der Massenstreik zum Fachverein. Wenn bis zum 1. Mai 1000 Tischlergestellen dem Fachverein angehören, dann sind wir auch in der Lage einen Streik durchzuführen. Darum agitiren Sie in den Werkstätten, damit auch der Indifferente zur Einsicht gelangt, um in den Fachverein einzutreten. Und nicht nur das allein, sondern auch in jeder Vereins- und Bezirks-versammlung zu erscheinen und sich von allem zu überzeugen. Ein jeder muß über seine eigene Lage klar werden. Ein Jeder hat das Recht zu leben, wie jeder Kapitalist oder Kapitalist. Der Fachverein hat eine 8½ stündige Arbeitszeit befestigt. Es giebt heute eine Abzahlungszahlung im Durchschnitt von 12 bis 15 M., wir haben die Minimalabzahlung auf 21 M. normirt. Es giebt jetzt Werkstattordnungen, die aber nur unorganisirten Arbeitern ausgenommen werden können, welche den Zuchthausordnungen ähnlich sind, sollen das wirklich ihre Arbeiter sein? Die Arbeiter Englands haben und durch ihre energische Vorgehen gezeigt, daß auch sie ein Wort bei allen Arbeitsverhältnissen mitzureden haben. Ein jeder möge nun seine Meinung seiner eigenen Ueberzeugung nach hier äußern; Andere Parole ist: Verfürgung der Arbeitszeit und für jeden ein menschenwürdiges Dasein. In der Diskussion beteiligten sich vornehmlich einige Vorstandsmitglieder der Branchenvereine, welche sich mit dem größten Theil der Ausführungen des Referenten wohl einverstanden erklärten. Von einem Redner wurde darauf hingewiesen, daß es fast nicht möglich wäre, daß alle Tischler Berlins dem Fachverein angehören könnten. Und überdies beständen die Vereine auch mehrere Klassen (Gewerksvereine) welche die Mitglieder nicht so leicht abgeben würden. Darum möge man die Branchenvereine weiterbestehen lassen, denn sie verfolgen doch immer ihre Interessen. Im Schlusswort erläuterte Herr Glode, daß die Tagesordnung wohl genügend erläutert war, aber keiner der Vertreter der Branchenvereine hat beweisen können, daß eine Branchenorganisation im Stande ist, eine Vorsehung seiner Mitglieder zu erzielen. Wenn der Vertreter des Gewerksvereins in der Diskussion im großen und ganzen mit meinen Ausführungen einverstanden ist, warum wird dann nicht in Ihrem Statut: Sozialdemokraten dürfen nicht aufgenommen werden, gestrichen? Furcht haben Sie vor der heutigen modernen Arbeiterbewegung. Eher verdämmen Sie den Arbeiter, anstatt ihn aufzuklären. Sie liegen im Schatten des Kapitals. Deshalb stimmen Sie alle den Beschlüssen des Fachvereins bei und Sie werden sehen, daß wir gewillt sein werden, die letzte Kraft, den letzten Pfennig zu opfern, und unsere Lage zu verbessern. Der Arbeiter wird ja auch noch ferner ausgebeutet werden. So lange die kapitalistische Produktionsweise vorherrscht, wird dasselbe nicht aufhören, bis die ganze Arbeiterschaft hierüber genügend nicht aufgeklärt sein und die heutige kapitalistische in eine gesellschaftliche Produktionsform umgewandelt ist. (Lebte Zustimmung). Es wurden dann zwei Resolutionen verlesen, welche zu einer vereint wurden. Diefelbe lautet: Die heutige im Böhmischen Brauhaus tagende öffentliche Tischler-versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung des Fachvereins der Tischler vom 18. März voll und ganz einverstanden. Ferner verpflichten sich die Versammelten, um die Forderung zur Durchföhrung zu bringen, respektive auf die Dauer zu erhalten, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß die Mehrzahl der Berliner Tischler-Gesellen bis zum 1. Mai dem Fachverein angehört. Und um dieses zu erreichen, verpflichten sich die Mitglieder der Branchenvereine dem Fachverein der Tischler, welchen sie als den maßgebendsten anerkennen, beizutreten. Diefelbe wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde eine Resolution verlesen und angenommen: „Die heute im „Böhmischen Brauhaus“ tagende öffentliche Tischler-versammlung beschließt: 1. In den Werkstätten, wo sich die Möbelpolirer im Streik befinden, die Arbeit der letzteren nicht fertig zu stellen. 2. In den Werkstätten, wo sich Streikbrecher befinden, zu Gunsten der Streikenden einzutreten.“ Ein Antrag, den Ueberstich der Tagesordnung den streikenden Möbelpolirern zu überweisen, wurde einstimmig angenommen.

**Von dem Verband deutscher Schirmfabrikanten** und der Interessenten verwandter Branchen erhalten wir folgendes Schreiben: Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir höflichst folgende Verichtigung der nachstehend näher bezeichneten Notiz in die nächste Nummer des „Berliner Volksblatt“ und zwar an derselben Stelle und mit demselben Druck, aufzunehmen: In der Beilage der Nummer 73 vom 27. März er. ist unter der Spitzmarke „Die Vereinerung der Drechler-Ortsverwaltung II (Stodbranch) ein Referat enthalten, in welchem folgende Bemerkungen Platz gegriffen haben: „... erhob sich Herr Hugo, der Direktor der Jelle's Schirmfabrik, und meinte, daß das doch keine Herren, das sind doch nur Arbeiter...“ ferner „... und wurde zum größten Gaudium der anwesenden Meisterchaft die Frage beantwortet, hat Herr Berndt überhaupt eine Werkstat? ...“ Herr Hugo hat die beregte Aeußerung nicht gethan, ebenso wenig ist eine Frage darüber Inhalt des Herrn Berndt gericht. worden, so daß darüber auch kein Gaudium entstehen konnte. Achtungsvoll der Vorstand D. Bergmann.

**Der Gravenorein für Leipzig** hielt am vergangenen Mittwoch eine Versammlung ab, um über die Achtstundebewegung zu beraten. Der Vorstand hatte es nicht für nöthig befunden, für diese wichtige Angelegenheit einen Referenten zu bestellen, schließlich übernahm es einer der Kollegen (Wörhach), den Zweck der Bewegung und den Nutzen der achtstündigen Arbeitszeit klarzulegen. Für seine guten und treffenden Ausführungen erhielt der Kollege höchsten Beifall. Nach längerer heftiger Debatte wurde eine Resolution, die Versammlung solle sich prinzipiell an der Demonstration am 1. Mai beteiligen und an diesem Tage eine öffentliche Versammlung der Gravenore veranlassen, abgelehnt. Das gegen die Achtstundebewegung einzuhalten, wenn auch gewichtige Stimmen sich hauptsächlich aus höheren politischen

Zwedmähigkeitsrückichten bemerkbar machten, war längst bekannt. Daß aber ein Fachverein sich bei seiner von vorn herein scharf ausgesprochenen Tendenz in gleichem Sinne entschied, ist sehr auffallend.

**Dresden, Mittwoch, den 28. März,** fand in Sieg's Sälen eine öffentliche Versammlung der Steinmetzen statt; dieselbe war von fast sämtlichen in Dresden und Umgegend Beschäftigten, 5-600 an der Zahl, besucht. Es wurde daselbst beschloffen, gegen 1 Stimme, vom 1. Mai an die achtstündige Arbeitszeit einzuführen und den 1. Mai als Feiertag zu begehren.

**Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Kassale“**, Donnerstag, den 8. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, Geystr. 16, Mitglieder-Versammlung. Da Nordhandelsklub stattfindet, ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

**Verein ehemaliger Schüler der 23. Gemeindefchule** Abends 8 Uhr im Königshof-Kaffee, Holzmarktstr. 72 (Glasballe), Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

**Große öffentliche Versammlung der Stenographen** am Donnerstag, den 8. April cr., Abends 8 Uhr, im Königshof-Kaffee, Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Streifenangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

**Achtung!** Große öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiter der 23. Gemeindefchule am Donnerstag, den 8. April, im Königshof-Kaffee, Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Bedeutung des 1. Mai“. Referent: Herr Otto Klein. 2. Wie stellen sich die Arbeiter hierzu? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für Sellow, Großhau, Storkow, Charlottenburg.** Große Versammlung am Donnerstag, den 8. April cr., Abends 8 Uhr, in „Wilmersdorfer“ in Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 60. Tagesordnung: 1. Nordhandelsklub. 2. Die Reichstagswahlen. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

**Sesang-, Turn- und Gesellige Vereine** am Donnerstag. Männergesangverein „Patria“ Abends 8 Uhr in „Patria“ Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklub“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Norddeutsche“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19. — Männergesangverein „Königsplatz“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Patria“, Veteranenstr. 19.

der Wagen der Maschine ertheilte Ruch traf der Zeit nach zusammen mit dem Kufflohen der Räder derselben auf das Gerüst der Weiche, und so sprang die Maschine aus ihrem Gleise auf ein seitwärts abführendes. Der Tender folgte ihr auf den Schienen, die 6 Personenwagen aber wurden neben denselben fortgeschleift, bis die Koppelung zwischen ihnen und der Maschine riß. Die Wagen sind beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt.

**Leipzig, 31. März.** Der 18jährige Muttermörder Emil Stelzner, der, wie f. B. gemeldet, in der Nacht vom 8. bis 9. Oktober die Handarbeiterswitwe Stelzner durch Beilohbe, die er ihr, während sie in Bette gelegen und geschlafen, beigebracht hatte, ermordete, hat außer Verfolgung gesetzt und im Georgenhaus untergebracht werden müssen, weil hohe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden ist, daß er die That in einem Zustande krankhafter Störung seiner Geistesthätigkeit, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen ist, ausgeführt hat.

**Hannover, 31. März.** Sonnabend Abend ist das aus dem Erdgeschosse und einem Stockwerke bestehende, 1872 neu gebaute Haus eines hiesigen Fuhrwerksbesizers zur Hälfte eingestürzt, während der anderen Hälfte der Einsturz droht. In dem Erdgeschosse befand sich die Stallung für die Pferde und darüber die Wohnung des Eigentümers. Letzterer sowie seine Frau waren zur Zeit der Katastrophe abwesend. Ihre 8 Jahre alte Pflegetochter, die bereits zu Bette lag, ist bei dem Zusammenbruch mit herabgestürzt, jedoch nicht zu Schaden gekommen. Gleichfalls sind die im Erdgeschosse stehenden 8 Pferde, obgleich das eine aus den Trümmern hat hervorgeholt werden müssen, unverletzt.

**Mühlheim a. d. Ruhr, 31. März.** Zur Ueberfahrt über die Ruhr nach Saarn war vorgestern der Führer mit etwa zwanzig Personen nicht befehrt, als noch der Apotheker M. mit zwei erwachsenen Töchtern einstieg, nachdem der Führer ihm erklärt hatte, daß die Fahrt trotz der Ueberfüllung gefahrlos sei. Der Kahn wurde durch das Ungeheiß eines Knaben vom Ufer mit einem so starken Ruck abgestoßen, daß die zuletzt eingestiegene Familie und ein junger Mann rittlings in die durch heftigen Westwind beunruhigten Wellen stürzten. Dem jungen Manne, dem Apotheker und einer seiner Töchter gelang es, sich zu retten, die andere sank in die Tiefe, ohne daß ihr von den Passanten des Rahnes Hilfe werden konnte. Da sprang der eben den Fluthen entkommene junge Mann ins Wasser zurück, ergriff die verfinsterte Dame und rettete sie. Ohne den Dank des Vaters abzuwarten, entfernte er sich rasch.

**St. Petersburg, 28. März.** In einer wohlthätigen Anstalt wurden die Abrechnungen des Verwalters dieser Anstalt einer Prüfung unterzogen, welche ergab, daß in der Anstalt zum Anzünden der Lampen täglich 168 Händholzspäthen verbraucht werden, daß jede Person täglich 1 1/2 Liter Milch trinkt und daß zum Waschen der Kleider täglich Zweifeln für 8 Rubel 50 Kopeken aufgef. Diese Entdeckungen sollen einen Kollegen des Verwalters, der gleich diesem auch auf die Ordnung in einer Staatsanstalt zu sehen hat, beunruhigen, da sich auch in seinen Rechnungen große Selbstanteilen voranden. So gehen bei ihm z. B. 17 Arschin (ungefähr 12 Meter) Leinwand auf ein jedes Hemd, während seine Pfllegebefohlenen aber nur über gestricke Hemden verfügen.

**London, 30. März.** Der Dampfer „Pataki“, welcher am Sonnabend in Plymouth ankam, brachte den Kapitän Johnson und die Besatzung des Dampfers „Eshcol“, welcher auf der Reise von Smyrna nach Leith Schiffbruch litt. Der „Eshcol“ verließ Smyrna am 8. März und hatte die Meerenge von Gibraltar glücklich passiert, als er am 15. d. M. von Stürme ergriff und derart beschädigt wurde, daß sich das Schiff von Stunde zu Stunde auf die Steuerbordseite neigte. Ein Rettungsboot war von den Wellen weggerissen worden. Die Kohlenräume waren mit Wasser gefüllt und das Schiff war, da auch die Maschine den Dienst verlagte, rettungslos verloren. Das Schiff trieb gegen das Ufer und so saßte denn der Kapitän den Entschluß, das Schiff zu verlassen, was nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr zu bewerkstelligen war. Nichtsdestoweniger gelang es der gesammten Besatzung das Ufer zu erreichen. Das Schiff zerstückelte an den Klippen bei Corunna.

**London, 1. April.** Schiffbruch haben gestern nicht weniger als acht Lloyd-Dampfer gelitten; fünf davon sind gänzlich verloren. Eine eigenthümliche Arbeitseinstellung droht dem nordischen Eisen, der schottischen Industriestadt Newcastle. Dort wollen nicht die Kohlen- oder Eisenarbeiter, sondern die Schu-

leute streiken, sofern ihnen nicht eine wöchentliche Zulage von drei Schilling gewährt wird.

**New-York, 18. März.** Der Farmer Babeau in Catskill empfing dieser Tage den Besuch eines fremden jungen Mannes, welcher Pferde anzulassen beabsichtigte. Eines Tages gingen Farmer und Fremder plaudernd durch den Wald, als ein Indianer aus dem Gebüsch trat und den beiden Männern in den tiefen Gutturaltönen seiner Rasse eine Rede hielt, während er ihnen zugleich einen riesigen Klumpen Gold zeigte. Der junge Fremde erklärte, die Sprache des roten Kriegers zu verstehen und überlegte seinen Vortrag in die folgenden Worte: „Gentlemen! Ich bin der berühmte Häuptling Poca Zabajaja von der fernen Creeknation. Diesen Klumpen Gold habe ich in der Erde gefunden und will ihn in New-York veräußern. Unterwegs bin ich einigen schlechten Bleichgesichtern begegnet, welche mich nach dem Leben trachteten, um mich zu berauben. Deshalb verließ ich heimlich den Eisenbahnzug und sehte meinen Weg zu Fuß fort. Leider habe ich mich verirrt. Ich bitte die weisen Männer, mich auf den rechten Weg zu führen, wenn sie mir aber mein Gold ablaufen mir den Weg nach New-York ersparen wollen, so wäre mir's lieber.“ Ich verlange 5500 Dollars.“ Der alte Farmer machte große Augen. Dieselben vergrößerten sich noch, als der junge Mann die Ansicht ausdrückte, der Klumpen Gold habe mindestens den doppelten Werth. Kurz entschlossen schabte der Farmer eine kleine Probe von dem Klumpen ab und eilte in Begleitung des jungen Mannes nach dem nahen Kingston, wo sich nach den Angaben des letzteren ein beedidiger Prüfer aufhalten sollte. Der letztere tarirte den Klumpen Gold der Beschreibung nach auf 10 000 Dollars, und der Farmer hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als zu dem Indianer zurückzukehren, dem er den Klumpen für 5000 Dollars abkaufte. Die dem Indianer abgehandelten 500 Dollars erhielt der junge Mann für seine Vermittelung. Der fremde junge Mann verschwand nun auf einmal spurlos, und es stellte sich bald heraus, daß sowohl der Indianer als der Goldklumpen unecht seien; der letztere enthielt schlechtes Kupfer, kaum fünf Dollars werth, der erstere einen weihäutigen Schut, dessen indianische Hülle man an einem Busch hängend, im Wald auffand. Die Polizei glaubt in den beiden Männern die berühmten Newyorker Gauner Clay Wilson alias Watson und Frank Martine alias Big Frank erkannt zu haben.

### Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

**Gelsenkirchen, 2. April.** Heute Mittag haben die Arbeiter auf Zeche „Hannover 2“ die Arbeit niedergelegt; mehrfache Verhaftungen sind vorgenommen worden, weil die Streikenden die anderen Arbeiter mit Gewalt an der Arbeit verhinderten. Sonstige Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Anonymitäts-Gewissung beizubehalten. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

**E. W., Stralauerstr. 43.** Wenn Sie eine Todesanzeige aufgeben, muß doch wenigstens der Name des Verstorbenen angegeben sein. Oder wird derselbe vielleicht erst am Grabe bekannt gemacht? Wenn Sie einen Auftrag übernehmen, müssen Sie denselben auch ordentlich ausführen. Geben Sie heute den Namen der Expedition an.

**Knauf.** Ihr Bericht war so klein und undeutlich geschrieben, daß sich eine Entzifferung unmöglich war. Wäßen Sie denn stets eine Postkarte benützen?

**Jupiter 2, 1.** Die Eidesmündigkeit tritt mit dem vollendeten 16. Lebensjahre ein. 2. Der Lehrgeld muß dem Lehrling Zeit zum Besuche der Fortbildungsschule freigegeben.

**F. O. in H.** Der Anspruch auf Projektosten verfährt in 4 Jahren, die Verjährung wird aber durch jede verfuichte Exekution unterbrochen. Im Uebrigen ist wegen Gerichtskosten jede Art der Zwangsvollstreckung, gerade so wie bei den anderen Forderungen zulässig, der Lohnarrest ist aber unstatthaft.

### Vermischtes.

**Berg a. N., 30. März.** Entgleist ist gestern Nachmittag auf hiesigem Bahnhof der von Seesen kommende gemischte Zug. Es erscheint, der „Dall. Zig.“ zufolge, als fast gewiß, daß die erste Wirkung der Carpenterebremse diese Entgleisung veranlaßt hat. Da sich nämlich der Zug verspätet hatte, behielt er seine Geschwindigkeit bei, bis er sich dicht vor der ersten Weiche des Bahnhofes befand. Hier erst wurde die Bremse in Thätigkeit gesetzt. Sie wirkte sofort. Der durch den gehemmten Lauf

**Versammlung**  
**Sämmtlicher Arbeiter der Königl. Haupt-**  
**Werkstatt zu Tempelhof**  
am Dienstag, den 8. April, Vormittags 10 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmannstraße 5-7.  
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Bedeutung des 1. Mai“. Ref. Herr Stadtverordneter Otto Klein. 2. Wie stellen sich die Arbeiter hierzu? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet eine Teilerfassung statt.  
Der Einberuier.

**Öeffentliche Versammlung**  
**der Kupferschmiede Berlins u. Umg.**  
am Donnerstag, den 8. April, Abends 8 Uhr, Bergstr. 12 bei W. Rehlitz.  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung über die zweite gepflogene Verhandlung mit der Meisterei-Kommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zu dieser Versammlung ist es Pflicht eines jeden einzelnen Kollegen, zu erscheinen, weil es hier von jedem einzelnen abhängt.  
J. M.: R. Seyfarth.

**Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung“**  
in Friedrichsberg  
ladet Freunde und Genossen zu einem gemüthlichen Fröhshoppen am 1. Osterfeiertage im **Neustädter Volksgarten**, Proslauerstraße, Ecke Frankfurter Allee, ein.  
644

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse**  
der Maler u. s. w.  
Filiale SW. 5.  
Donnerstag, den 8. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei F

## Lokales.

**Heber Spezial-Krankenhäuser** hielt am Montag Abend Geh. Rath Professor Dr. Leyden in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege einen Vortrag. Die Entwicklung der Krankenhäuser hat, besonders in Berlin, während der letzten 20 Jahre große Fortschritte gemacht, die wir der Hygiene verdanken. Vor einigen Jahrzehnten begann man die Theilung der Krankenhäuser in Pavillons. Gute Luft, sagte man, sei das erste Erfordernis eines Hospitals. Die Luft kann jedoch nie als Heilmittel, sondern nur als Unterstützungsmittel gelten. So wichtig die hygienischen Verhältnisse sind, so kommt man doch nicht in ein Krankenhaus, um sich vor anderen Patienten zu schützen, sondern um gesund zu werden, und deshalb sind die Aerzte der wichtigste Theil des Hospitals; sie sind, wie kürzlich ein bekannter Mediziner sagte, die „Strategen gegen die Krankheit“; das Ansehen des Hospital ist von seinen Leistungen abhängig. Der Mediziner fordert sodann, daß in anderen Ländern, und namentlich in unseren Krankenhäusern, auf einen Arzt und seine Assistenten etwa 50 zu behandelnde Patienten kommen. Der Arzt muß aber vor allen Dingen Zeit haben, sich intensiv mit den Kranken zu beschäftigen und das ist unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich. Prof. Leyden hält es ferner für zweckmäßig, wenn der Hospitalarzt, wie in anderen Ländern, auch privatim praktiziert; die Erfahrungen außerhalb und innerhalb des Krankenhauses ergänzen sich gegenseitig. Auch über Krankenpflegerinnen, Krankenloft und über das Sterben äußerlich ist der Vortragende, um dann auf die Frage des „Komforts“ in den Hospitälern genauer einzugehen. Erst vor Kurzem hat Vitaroth in einer Broschüre seine Ansicht darüber ausgesprochen. Prof. Leyden nimmt hier einen anderen Standpunkt ein und meint zunächst, daß sich gewisse Grade des „Komforts“ für die einzelnen Kranken nicht aufstellen lassen, er sei etwas Subjektives. Alles, was im Stande ist, dem Patienten seinen Zustand zu erleichtern, nennen wir „Komfort“. Der Kranke wird durch sein Leiden so empfindlich, so erregbar, daß er nicht im Stande ist, die kleinsten Entbehrungen zu ertragen. Der „Komfort“, den wir ihm angedeihen lassen, läßt seine Gebuld und ist dadurch eine Unterstützung des Erfolges der ärztlichen Behandlung. Unsere Krankenhäuser lassen in Bezug auf den Komfort noch viel zu wünschen übrig. Die Zimmer sind meist überfüllt mit Kranken, wodurch die schwer Verwunden gestört werden; vielfach giebt es keine Isolierung der Betten bei einem Todesfall. In anderen Ländern, namentlich in England herrscht größerer „Komfort“ als bei uns. Die erfolgreichste Behandlung eines Kranken ist nicht von den großen allgemeinen Krankenhäusern zu erwarten; das Höchste und Beste kann nur in einem kleineren Krankenwesen erreicht werden. Deshalb hat man auch bei uns in neuerer Zeit mit der Einrichtung der vereinfachten Spezialkrankenhäuser begonnen. Der Verein für innere Medizin hat nun, einer Anregung der Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege folgend, die Aerzte für eine Frage zu interessieren gesucht, die, der Humanität würdig, sich anschließt an die sozialen Bestrebungen der neueren Zeit: Die Einrichtung von Sanatorien für Lungentranke. Die große Zahl der in Berlin vorhandenen Patienten dieser Art — etwa 24 000! — macht die Aufgabe zu einer wichtigen; die Gefahr, welche den Beteiligten droht, ist nicht geringer für das übrige Publikum, dem man die Worte juristen kann: „Nunc tua res agitur, paries cum proximus ardet!“ Wenn man aber bedenkt, daß die Einrichtung von solchen Heilstätten gerade den minder begüterten Klassen der Bevölkerung zu Gute kommen soll, so tritt die Verdienstlichkeit des Werkes besonders hervor. Leute aus dem Mittelstande, welche durch ihre Arbeit eine kleine Summe zusammengepart haben und veranlaßt werden, ein- oder zweimal in einem entfernt gelegenen Orte eine Kur durchzumachen, gehen nach Beendigung derselben fast völlig dem Ruin entgegen; ihre Erwerbsfähigkeit ist durch die lange dauernde Krankheit bedeutend geringer geworden, und noch dazu ihrer Mittel entböhrt. Können sie nur selten die frühere Thätigkeit aufnehmen. Durch Einrichtung von Sanatorien innerhalb des Landes wird solchen Kranken gedient und den Gesunden ein Schutz vor weiterer Verbreitung der Krankheit geleistet.

**Nationalliberal-freisinnige Bruderschaft.** Die „Köln. Ztg.“ spricht von dem Bruderverwitt der liberalen Parteien, welcher ausbreiten müsse. Vor einigen Tagen erklärte das Organ des Herrn Eugen Richter es für eine vom „Berl. Volksbl.“ ersundene Unwahrheit, daß die „Kölnische Zeitung“ ebenso die Polemik gegen die Deutschfreisinnigen eingestellt habe, wie freisinnige Blätter die Polemik gegen die Nationalliberalen. Jetzt führt die „Freis. Ztg.“ selbst die erwähnten Worte des national-liberalen Blattes über die Beilegung des Bruderverwittes an. Sie ruft dazu verwundert: „Ei, ei!“ Sollte die „Freis. Ztg.“ wirklich so spät merken, was vorgeht?

**Am 1. April sind das Bureau und die Wache** des 23. Polizeireviere von der Ludenstraße 7 nach Luisenpark Nr. 11; die Bezirkswache 1 vom Hausvogteiplatz Nr. 14 nach Unterwasserstraße 7; das Bureau und die Wache des 33. Polizeireviere von der Sigismundstraße Nr. 7 nach der Königin-Augustastrasse 96; das Bureau und die Wache des 37. Polizeireviere, sowie die Bezirkswache VI von der Königsgrabenstraße Nr. 5 nach der Wohnstraße Nr. 53; das Bureau und die Wache des 60. Polizeireviere von der Brunnenstraße Nr. 104 nach der Brunnenstraße Nr. 90, und das Bureau der I. Polizei-Hauptmannschaft von der Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 27 nach der Georgenstraße 46a verlegt worden.

**Eine dankenswerthe postalische Erneuerung** ist mit dem vorerzählten Tage eingeleitet worden. Während früher auf dem Ausgabestempel des Postpostamtes nur die Nummer des letzteren, das Datum und die Bestellzeit, letztere durch eine römische Ziffer, angegeben war (z. B. 42-31.3.90-1) eine Kombination, die manchem gewiss unverständlich war und den mit den Bestellzeiten nicht Vertrauten über die oft wichtige Abtragezeit im Unklaren ließ, zeigt jetzt der Poststempel in klarer Schrift und nicht mißverständlicher Deutlichkeit z. B. die Auskunft: Bestellt vom Postamte 42-1.4.90\*7/1-8/2-V.

**Am vielfachen unelischen Verwechselungen** und Weiterungen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gebäude des Kriminalgerichts zu Moabit eine anderweitige, d. h. getrennte Nummerierung erhalten. Während bisher der gesammte Gebäudekomplex die Bezeichnung Alt-Moabit 11/12 trug, hat jetzt das eigentliche Gerichtsgebäude die Nummer Alt-Moabit 11, das daran stößende Beamten-Wohnhaus der Alt-Moabit 12, das Gefängnisgebäude die Nr. 12a erhalten.

**Astronomisches vom Monat April.** Wir lesen im „Berl. Tglbl.“: Unausfallsam rollt das Rad der Zeit. Zwölf Tage sind es bereits, daß wir aus der frühen Zeit des Winters heraufgetreten sind, die uns allerdings diesmal die gütige Mutter Natur erträglicher gemacht hat, als wir erwarten konnten. Der Osteroomond hat geschienen; und wir rüsten uns nun dem Feste entgegen, in dem das ewige Frühlingssehnen und die Lenzenhoffnung der Menschheit ihre schöne Verkörperung finden. Und es ist, als wollte die Natur auch früher denn sonst und reicher als sonst ihr Spielzeug anlegen. Welch ein Knospen, Schwellen

und zartes Grün schon überall. Der fast immer klare Himmel läßt die Wärme der nun schon lange Zeit über dem Horizont wehenden Sonne so recht zur Geltung kommen. Und die Sonne steht ja jetzt in der That schon früh auf. Am 1. April beginnt der Tag um 5 Uhr 37 Min. und die Sonne geht zur Ruhe um 6 Uhr 32 Min. Am Ende des Monats dauert der Tag schon 14 Stunden 49 Min., nämlich von 4 Uhr 33 Min. bis 7 Uhr 22 Min. Am Abendhimmel flammte in seiner ganzen Schöne der Stern der Liebe, der Planet Venus. Dieser Planet ist recht häufig im Sternbild der Fische auf seiner Wanderung nach demjenigen des Widderz. Im Anfange des Monats geht die Venus schon bald nach 7 1/2 Uhr Abends unter, kann dagegen am Ende des Monats bis nach 9 Uhr Abends wahrgenommen werden. Der Planet steht hoch am Westhimmel. Der kleine Merkur, der so interessant geworden ist durch die Entdeckung, die man in Bezug auf das Verhältnis seiner Umlaufzeit zu der Dauer seiner Umdrehung gemacht hat, wird nur gegen Ende des Monats nach Sonnenuntergang am westlichen Firmamente sichtbar sein. Auch er ist recht häufig in Bewegung begriffen aus dem Sternbild der Fische nach demjenigen des Widderz. Der Planet Mars geht im Anfange des Monats kurz vor Mitternacht, später schon bald nach 10 Uhr Abends auf. Er steht dann etwa im Südosten. Mars befindet sich in recht häufiger Bewegung im Sternbild des Skorpionz. Er wird am 9. April in Konjunktion mit dem Monde sein und von diesem bedeckt werden, aber zu einer Zeit, während welcher die Erscheinung bei uns nicht beobachtet werden kann. Bei seinem Erscheinen an jenem Abend wird Mars dem Monde aber immer noch sehr nahe, nämlich nur etwa 1 1/2 Mondbreiten von jenem entfernt sein. Ferner zieht, von seinen Trabanten umgeben, der König der Planeten, der gewaltige Jupiter, seine Straße im Sternbild des Steinbockz und in recht häufiger Richtung. Er kommt im Anfange des Monats nur kurze Zeit hervor, da er dann etwa um 1/2 Uhr Morgens aufgeht. Gegen Ende des Monats wird er, vor 2 Uhr früh ausgehend, schon etwa länger am Morgenhimmel, im Südosten, zu sehen sein. Er kommt im letzten Tage des Monats in Quadratur zur Sonne. Der bleiche Saturn ist in rückläufiger Bewegung begriffen, durch das Sternbild des Löwen. Der Planet steht über dem Hauptstern Regulus der genannten Konfiguration. Er geht im Morgenhimmel erst unter, etwa im Nordwesten, und zwar im Anfange des Monats um 4 1/2 Uhr früh, gegen Ende etwa um 2 1/4 Uhr früh. Am 1. und am 28. April ist er in Konjunktion mit dem Monde. Uranus, in rückläufiger Richtung sich durch das Sternbild der Jungfrau bewegend, ist die ganze Nacht hindurch am Himmel. Er geht anfangs gleich nach 7 1/2 Uhr Abends auf und ist dann im Südosten zu sehen. Später erscheint er in ungefahr gleicher Himmelsgegend schon zwei Stunden früher über dem Horizont. Neptun ist in den Abendstunden am südwestlichen Himmel im Sternbild des Stiers zu finden. Er ist in diesem Sternbild in recht häufiger Bewegung und geht anfangs bald nach 11 Uhr, später nach 9 1/4 Uhr Abends unter.

Groß ist die Pracht des Fixsternhimmels in diesem Monat. In den früheren Nachtstunden steht hoch im Süden das Sternbild der Zwillinge, mit den Hauptsternen Castor und Pollux. Von diesen aus nach Westen der Orion, an den einstrich der verbannte Doid seine Klagen gerichtet. Rechts vom Orion stehen der große Hund mit dem Sirius und der kleine Hund mit dem Procyon. Links vom Orion haben wir das Sternbild des Stiers. Links an die Zwillinge schließt sich dasjenige des Löwen an. Die höheren Theile des Firmaments werden von den beiden Viren, Cassiopeja, Draco, Perseus und anderen bekannten Konfigurationen eingenommen. Als besondere Erscheinung ist hervorzuheben die Bedeckung eines Fixsterns durch den Mond. Es handelt sich hier um den Stern Jeta im Sternbild der Waage. Die Bedeckung findet am 8. April statt und dauert von 3 Uhr 53 Min. bis 4 Uhr 31 Min. früh. Sie ereignet sich 1 1/2 Stunden nach dem Meridianübergang des Mondes bei dessen oberer Kulmination. Der Eintritt wird also bequem zu beobachten sein. Sternschnuppenschwärme von ausgedehntem Systemcharakter werden nicht vorkommen. Dagegen sind einzelne Sternschnuppen im April häufig.

**Eine Spritze aus Papiermaché** ist bei der I. Kompagnie im Depot Reibelstraße, als Spritze Nr. 1 eingestellt worden. Selbstverständlich ist nur der eigentliche Wagen aus dieser Masse hergestellt, aber dafür besteht auch jeder Theil, Kasten, Räder, Zeichelstange u. s. w. aus Papier. Bei einer dem Holz gleichen Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit ist der Spritze ein viel leichteres Gewicht als den anderen ähnlichen Wagen gegeben. Es ist dies ein Vortheil der von höchster Bedeutung gerade bei einem derartigen Fahrzeug ist, bei welchem das schnelle und rechtzeitige Eintreffen am Orte der Gefahr eine so große Wichtigkeit hat. Daß nun ein leichter Wagen auch schneller fortbewegt wird, bedarf wohl keiner weiteren Ausführungen. Außer dieser Verschiedenheit des Herstellungsmaterials zeigt diese Spritze noch eine andere wesentliche Veränderung. Das Fahrzeug hat nämlich einen Aufschubkasten erhalten und wird von diesem aus gelenkt, während die anderen Spritzen bekanntlich so gelenkt werden, daß das Sattelpferd geritten wird. Es wird beabsichtigt, die rettenden Wagenführer überhaupt abzuschnaffen und sämtliche Spritzen gleich dem Mannschaffwagen vom Bod aus zu lenken. Die Veranlassung zu dieser beabsichtigten Umänderung haben mehrere Unglücksfälle gegeben, bei denen auf dem schlüpfrigen Asphalt das Sattelpferd gestürzt war und seinen Kelter unter sich begraben hatte. Ferner soll das Stehen der Mannschaften auf den Trittbrettern abgeschafft werden, eine Maßregel, welcher die Feuerwehrleute selbst keine großen Sympathien entgegenbringen, da sie der Ansicht sind, daß dadurch dem schnellen und sicheren Aussehen der dahinsausenden Spritze Abbruch geschehen wird. Nicht unerwähnt wollen wir bei dieser Gelegenheit die dem großen Publikum gewiss unbekanntes Thatsache lassen, daß die Pappe als Wagenmaterial in Berlin schon längst in Anwendung ist. Die Seitenwände bei den Wagen der Großen Pferdebahn sind ebenso wie bei den geschmackvollen Gefährten der neuen Omnibus-Gesellschaft aus Pappe, allerdings ohne Pappe, die nicht von Pappe ist.

**Polishiwello unter sich.** Tom Belling, der bekannte „Aujust“ des Zirkus, sieht sich genöthigt, sein Erfinderrrecht mit der Feder zu verteidigen. Jüngst hatte Signor Saltarino in einem Aufsatz: Zur Naturgeschichte der Klowns, folgendes betreffs der Figur des Aujusts behauptet: „Diese komische Zirkusfigur hat sogar schon ihren Homer gefunden, der den Aujust besang, aber leider nur den bekannten Aujust des Zirkus Renz. Tom Belling, der heute bei Eduard Wulff engagiert ist. Der betreffende Schriftsteller, der die Warten und Abenteuer Tom Belling's erzählt, giebt diesen als Erfinder dieser Figur aus und bespricht ihre Entstehung in interessanter Weise. Nur schade, daß es nicht wahr ist, denn der Erste welcher die Figur des Aujust in die Manege brachte, war nicht Tom Belling, sondern der englische Clown Chladwig, der im August vorigen Jahres in Paris starb, wo er im Hippodrom lange vor Belling den Aujust machte. Letzterer wurde Ende der sechziger Jahre von Franconi in Paris als Springclown engagiert und brachte von da den Aujust zu Renz nach Berlin. Nichts desto weniger muß anerkannt werden, daß Tom Belling der beste Aujust seiner Zeit war.“ So schmeichelhaft dieser letzte Satz für mich auch sein mag,“ erwidert

darauf Herr Belling, „so kann ich doch die Behauptung, daß irgend Jemand vor mir als „Aujust“ aufgetreten sei, nicht un widersprochen lassen, da sie eben so unrichtig ist, wie sie mir, falls sie ungehindert weiter verbreitet würde, sehr bedeutenden geschäftlichen Nachtheil verursachen könnte. Ich erkläre deshalb hiermit ausdrücklich und bin in der Lage, dies durch Zeugen zu beweisen, daß ich absolut der erste „Original-Aujust“ bin und daß alle anderen Künstler, welche in dieser Rolle auftraten, mich lediglich kopirt haben. Der vom Signor Saltarino aufgeführte Clown Chladwig ist nie vor mir oder in Paris als „Aujust“, sondern lediglich als Clown mit bunt gemaltem Gesicht aufgetreten.“

**Ein Aprilscherz** hat vorgestern angeblich zu dem „Selbstmordversuch“ einer jungen Frau geführt. Eine hiesige Korrespondenz will darüber folgendes erfahren haben: In der Invalidenstrasse wohnt der erst seit Kurzem mit der Tochter eines hiesigen Bädermeisters verheiratete Buchhalter einer Maschinenfabrik, Herr B.; die junge Frau scheint recht eifersüchtiger Natur zu sein, und B. wurde deshalb oftmals am Stammtisch gehänselt. Ein guter Freund gab dem jungen Ehegatten den Rath, seiner Frau doch diese unangenehme Leidenschaft auszutreiben; mit seiner Beihilfe verfaßte B. einen an sich selbst gerichteten Liebesbrief, den er gestern Mittag beim Fortgehen aus seiner Wohnung unweit des Küchenfensters „verlor“. Abends nach dem Essen verließ B. gegen seine Gewohnheit die Behausung und begab sich in der Erwartung, daß ihm die junge eifersüchtige Frau folgen werde, nach dem Oranienburger Thor, um sie dort in Gegenwart seines dahin bestellten Fremden und Rathgebers ordentlich auszulachen. Es verging aber eine halbe Stunde, eine Stunde — die Eifersüchtige erschien nicht, und nun zog es der junge Ehemann doch vor, ärgerlich über den verunglückten Aprilscherz nach Hause zurückzukehren; er erschrak aber, als er vor seiner Wohnungstür eine Anzahl Nachbarninnen stehen sah, welche ihm jammernd erzählten, daß die junge Frau sich vergiftet habe. Und so war es in der That, der Aprilscherz hatte gewirkt, anders aber, als es beabsichtigt war; die Leidenschaftliche hatte den Brief, der recht schwallig an ihren Mann gerichtete Liebesbetheuerungen enthielt, gefunden und in ihrer Verzweiflung zu sterben beschlossen. Sie hatte eine Anzahl Phosphor-Streichhölzchen in einer Tasse Kaffee aufgelöst und den Inhalt getrunken, dann aber, als das Gift zu wirken begonnen, jämmerlich um Hilfe geschrien. Zwei sofort geholten Aerzten gelang es, durch Anwendung von Gegenmitteln die erste Gefahr abzuwenden, doch mußte die junge Selbstmordkandidatin trotzdem nach einem nahegelegenen Krankenhaus geschafft werden, wo es längere Zeit dauern dürfte, ehe sie die Folgen des „Aprilscherzes“ überwunden haben wird.

**Die gegenwärtige Laidheit der Fische** treibt diese bei hohem Wasserstande aus den stehenden Gewässern weg in ruhige und seichte Theile desselben, wo sie an den auf den Boden befindlichen Gewässern und Reifern den Raub abgeben. Hierbei überwinden die Thiere mit großer Kühnheit ihnen entgegenstehende Hindernisse. So kann man gegenwärtig an dem Wehr beim Schleißchen Bach vielfach in dem bewegten Wasser Hechte von beträchtlicher Größe bemerken, die sich dort, aus der Spree kommend, ansammeln. Mit Beginn der Dunkelheit schnellen die Thiere dann mit kräftigem Sprunge aus dem Wasser in die Höhe und über das Wehr, wo sie dann in das ruhige Wasser des Kanals und seiner schilfbewachsenen Ufer gelangen.

**Von den Flützen der Havel** ist am Sonntag bei Bichelswerder die Leiche eines Soldaten an's Ufer gespült worden. Der Todte gehörte der 10. Kompagnie des 4. Garde-Regiments z. F. an und hieß von der Gaden. Der Mann hatte sich vor mehreren Wochen aus unermitteltem Motive von der Charlottenbrücke in die Havel gestürzt.

**Eines Wahnsinnsausbruchs** fiel eine junge Dame während eines Familienabends des christlichen Vereins junger Männer im Vereinslokale, Oranienstr. 106, am Sonntag Abend zum Opfer. Bereits zwei Stunden hatte die zahlreich besuchte Versammlung gedauert und nicht eine Spur von Geistesabwesenheit hatte die Bedauerwerthe gezeigt, im Gegentheil, sie war den Vorträgen mit Aufmerksamkeit gefolgt. Plötzlich fing sie laut zu sprechen an, so daß die Umstehenden aufmerksam wurden. Sie hielt sich für Napoleon und rief: „Ja, was ich alles bin, seid Ihr Alle zusammen nicht!“ Man brachte sie nun aus dem Saale und ihre auf's Tiefste erschütterte Schwester versuchte sie zu beruhigen, doch vergeblich. Sie riß sich plötzlich los und lief auf die Straße. Zwei Herren und die Schwester eilten hinterher. Sie wurde eingeholt, jedoch zeigten sich nun Zeichen von Tobsucht. Es kam zu einem Anfall, ein Schuhmann kam herbei und besorgte sofort eine Droschke, während es gelang, die Unglückliche nach dem Lokal zurück zu führen. Die ihre Zdee ihrer Berührung besessene sich immer mehr. Sie schrie jeden Herrn an, er solle den Hut abnehmen. „Hut rechts ab, Hut ab!“ tönte ihre gellende Stimme. Man willführte ihrem Begehre, um sie zu beruhigen. Selbst der Schuhmann entblöhte einmal seinen Kopf. Dann kommandirte sie, in der Meinung, ein General zu sein, mit lauter Stimme: „Nicht! Euch, vorwärts marsch!“ Als die Droschke kam, wurde die Wahnsinnige rasch hineingehoben. Sie ließ ruhig dies geschehen und befahl dem Kutscher, noch nach der Naunynstr. 66 zu fahren. Ihre Begleitung, bestehend aus ihrer weinenden Schwester und dem Schuhmann, frug gleichfalls ein, und fort wollte das Gefährt nach Bethanien.

**Am ersten Tage der Osterzeit** vollzog sich der Wohnungswechsel im Allgemeinen ruhiger und weniger auffällig als sonst. Man schätzt die Zahl der diesmaligen Umzüge nur auf die Hälfte derjenigen von Ostern v. J. Zum großen Theil sind diesmal Wohnungen in neu erbauten Häusern bezogen worden, wohin der Umzug meist schon in den letzten 14 Tagen bewerkstelligt wurde. In älteren Häusern sind viele größere Quartiere leer geblieben. Einigermassen bedeutend war vorgestern der Umzug in der König- und Kousenstadt, während die Straßen der Friedrichstadt und der Südvorstädte nur verhältnismäßig wenig Umzuehrenden zeigten.

**Die ersten blühenden Birsbäume** in der nächsten Nähe Berlins zeigen sich, wie alljährlich, in den Gärten, welche um das Moabiter Zellengefängnis herum, hauptsächlich aber an der Invalidenstrasse liegen. Diese Gärten, die den Beamten der Straf-anstalt zur Benutzung überwiesen sind, liegen theils so tief unter dem Niveau der Straße, theils die Kronen der Bäume kaum über dasselbe hervorragen, daß sie sind sie durch die hohen Umfassungsmauern des Gefängnisses vor den kalten Nord- und Ostwinden geschützt, während die Sonnenstrahlen während des ganzen Tages ungehindert hinein leuchten. Unter diesen günstigen Verhältnissen sind am Mittwoch früh die ersten Bäume zur Blüthe gelangt und entzünden mit ihrem schneeigen Weiß alle Passanten der Invalidenstrasse.

**Die Witterung des Monats März** nahm einen ganz absonderlichen Verlauf. Im Anschluß an die letzten kalten Februartage waren die ersten fünf Tage des März sehr rauh und unfreundlich. Der 1. war sogar der kälteste Tag des ganzen Winters, was allerdings an sich noch nicht viel bejagen will, da der verfloßene Winter sich durch ungewöhnliche Milde auszeichnete. Immerhin lag die Temperatur der ersten fünf Monattage 6-8 Grad unter der normalen. Am 5. trat Schneewetter ein,

nachdem schon vorher der Wind nach Westen herumgegangen und das Barometer ungemein rasch gefallen war. Es folgten einige Tage mit fogenanntem Schladenschnee, während deren die Schneedecke, die 11 cm betragen hatte, abschmolz. Vom 11. ab wurde es recht warm, und nun folgte eine nahezu drei Wochen andauernde Periode schönen Frühlingswetters, wie wir sie lange nicht gehabt haben. Man hatte sich in den letzten Jahren so sehr an die kalten Märzmonate und an den späten Eintritt des Frühlings gewöhnen müssen, das man diese schöne Zeit doppelt angenehm fand. Jeder Tag war bis zum 20. mindestens um 3,9 Gr. zu warm, und an einzelnen Tagen stieg die Temperatur auf eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Höhe. Der 16., 19., 20. und 21. waren noch niemals seit Beginn regelmäßiger Beobachtungen (1848) so warm, wie in diesem Jahre, und der 23. war mit 16,8 Gr. Mitteltemperatur überhaupt der wärmste Tag, den wir seit dieser Zeit jemals im März gehabt haben. Dieser Tag war so warm, wie unter normalen Verhältnissen der 15. Juni sein mag. Am 20. trat ein empfindlicher Niederschlag ein, derart, daß die Mittagstemperatur um fast 8 Gr., die Abendtemperatur um 8,5 und die Tagestemperatur um 6,6 Gr. unter der des 20. lag, und der 21. war wiederum noch um 4,8 Gr. kälter als der 20., so daß seine Mitteltemperatur hinter der normalen zurückblieb. Mit diesem jähen Niederschlag fanden die ungewöhnlichen Temperaturverhältnisse des März einen entsprechenden Abschluß. Die Vegetation war am Monatschluß sehr vorgeschritten und im Vergleich zum vorigen Jahre um nahezu 3 Wochen voraus. Im Einzelnen war das Ergebnis der in dieser Zeitung mitgetheilten meteorologischen Beobachtungen auf der Station im S.W. das folgende: Der mittlere Barometerstand betrug 754,0 Mm. d. i. 2,5 Mm. weniger, als für den März normal ist. Die Schwankungen waren besonders in der ersten Monatshälfte nicht unbedeutend; die Periode schönen Frühlingswetters zeichnete sich bis gegen Schluß durch gleichmäßig niedrigen Barometerstand aus. Die größte Höhe erreichte das Barometer am 4. mit 767,0 Mm., während das Minimum nur 2 Tage später, auf den 6., mit 741,0 Mm. fiel. Das Thermometer zeigte im Monatsdurchschnitt Morgens um 7 Uhr 8,4 Gr. (normal sind 1,6 Gr.), Mittags 2 Uhr 9,1 Gr. (normal 5,4 Gr.), Abends 9 Uhr 6,5 Gr. (3,8 Gr.). Es ergiebt sich hieraus eine mittlere Monatstemperatur von 6,8 Gr., während nach 40jährigen Beobachtungen dem März eine Temperatur von 9,5 Gr. zukommt. Der Monat war also um 2,8 Gr. zu warm. Diese Differenz erscheint gering, wenn man an die ganz abnorme Wärme der meisten Tage denkt, sie wird aber beeinflusst durch die fünf ersten so sehr kalten Tage, welche die Monatstemperatur um ungefähr 1,5 Gr. herabdrücken. Durchsicht man die früheren Jahre, so findet man, daß folgende Jahre seit 1719 einen noch wärmeren März hatten: 1750, 1751, 1766, 1767, 1761, 1765, 1779, 1780, 1784, 1822, 1836, 1846, 1859, 1871 und 1882. Der wärmste März war 1760 mit 8,1 Gr. Mittelwärme. Das Jahr 1848, in welchem die Märztage besonders warm waren, befindet sich also nicht unter den Jahren, deren Märzmonat eine höhere Mitteltemperatur hatte, als das gegenwärtige Jahr. Der wärmste Tag war, wie bemerkt, der 20. mit 16,8 Gr. Mitteltemperatur, der kälteste der 1. mit - 6,1 Gr. Die Differenz zwischen beiden Tagen beträgt also nicht weniger als 22,9 Gr. Die absoluten Extrema, die auf dieselben Tage fallen, liegen mit - 11,5 Grad und 24,5 Gr. um 36 Gr. auseinander; die Erdboden-Temperatur differirte sogar um 48,4 Gr. (- 18,2 und 25,2 Gr.). 23 Tage waren zu warm (der 19. und 20. um 10,9 Gr.), 8 zu kalt, 6 Stagen, an denen die Temperatur unter 0 Grad blieb, kamen 5 die fünf ersten Monatsstage, Freitage, an denen die Temperatur unter 0 Gr. sank, 7 vor. Im Gegensatz dazu verdienen die Tage vom 26. bis 29. genannt zu werden, in deren vorläufigem Verlauf das Thermometer nie unter 8 Grad sank. Die niedrigste Nachttemperatur wies den 27. und 28. betrug - was im März noch niemals dagewesen sein dürfte - 11,4 Gr., und am 29. Abends 9 Uhr, zeigte das Thermometer noch 18,4 Grad, um dann allerdings bis zum Morgen auf 7,2 Grad zu sinken. Der Wind wehte vorwiegend aus Südwest (23 Beobachtungen) und West (22); demnach aus Südost (18), Nordwest (11) und Süd (9). Die Stärke des Windes war ziemlich bedeutend; so bewirkte, daß man oft der Wärme sich weniger bewußt wurde. Im Monatsmittel wurde die Fiffer 8,1 (Mittags sogar 8,6) der zwölfstündigen Scala erreicht, doch war 6 (am 20.) der höchste Stufengrad. Die Verdunstung betrug, wenn 0 ganz heiter und 10 ganz bedeckt bedeutet, 6,3, was gerade normal ist. 4 Tage waren heiter, 11 trübe; die übrigen hatten gemischte Bewölkung. Die relative Feuchtigkeit war mit 76 pCt. ebenfalls nahezu normal. Sie schwankte zwischen 96 und 87 pCt.; der so ungemein warme 20. hatte um 9 Uhr Abends nur 41 pCt. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederschlag blieb mit 10 um 4 hinter der normalen zurück; die Höhe der Niederschläge erreicht mit 20,2 Mm. noch nicht die Hälfte der dem März zukommenden (42 Mm.). Auf die Tage vom 5.-8. entfallen allein 15,0 Mm., so daß der übrige Monat ungemein trocken war. Schnee fiel an drei Tagen. Heiß wurde zwei Mal, Nebel fünf Mal beobachtet.

**Berliner Asyl-Verein für Obdachlose.** Im verfloffenen Monat März er. nächstigten im Männer-Asyl 2208 Personen, davon badeten 2607 Personen, im Frauen-Asyl 1298 Personen, davon badeten 95 Personen.

**Polizeibericht.** Am 1. d. M. Morgens wurde ein Mann auf dem Kreuzplatz hinter der Uranenkaserne und Nachmittags ein Mann in dem Keller eines Hauses in der Veitstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht vom 2. ds. Mts. fiel ein Kusschier vor dem Hause Bülowstraße Nr. 230 von dem von ihm geführten Bespannung herab und erlitt eine stark blutende Kopfverletzung. — Am 1. d. M. Abends fanden in der Steinmeyer-4 und Elisabethufer 52 kleinere Brände statt.

## Berichts-Beilage.

**Die am Montag wegen schwerer Zupperei zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurtheilte Frau Oberamtmanm Genfer hat sich bei dem Erkenntnis beruhigt. Sie hat gestern in Mosbit von ihren Kindern Abschied genommen und wird ihre Strafe sofort antreten.**

**Einem Gevächte zufolge,** welches wir auch nur als solches verzeichnen, ohne eine Gewähr für die Richtigkeit zu übernehmen, soll der jugendliche Mörder Carlstr. 17, welcher am 2. Dezember die Wittwe Fiehl ermordete und deshalb am 14. Januar vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden sein.

**Ein Sohn des „äusseren Westens“,** der Marokkaner Baji Hamed, welcher sich seit Monatsfrist in Unter-ungarn befindet, weil er das ausgeführt hat, was in der Berliner Verordnerwelt eine „Klausurfahrt“ genannt wird, stand gestern wegen Diebstahls vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der in Mogador geborene Angeklagte ist ein hübscher, 20 Jahre alter Bursche von schönem, schlanken Körperbau, aus dessen wenig angedeutetem Gesicht zwei vermischte Augen hervor blicken, während sein tiefschwarzes, lüppiges Haupthaar den Kopf jedes Schalks erregen mag. Baji Hamed ist ein intelligenter Vertreter des afrikanischen Sultans und der Berliner Schuhmann, welcher das erste Protokoll über ihn anfertigte, hat seinen Werth doch etwas verkannt, als er seine Kritik über ihn dahin abgab: Religion, mohamedanisch, Sprache barbarisch, Hamed gehörte allerdings zu den Anhängern des Mohamedanismus, seine Sprache aber ist nichts weniger als barbarisch, er beherrscht die deutsche Sprache vielmehr überraschend gut. Seinen Reichthum hat er es überhaupt zu verdammt, daß er die deutsche Reichshauptstadt mit seiner Gegenwart beglücken konnte. Er hat dem Lieutenant Ludensfeldt und dem Baron v. Oppenheim bei ihren Besuchen durch Mogri el Alla als Dolmetsch gedient und

diese Herren haben den jungen Burschen nach Berlin mitgebracht. Hier erhielt er von seinen Gönnern ein regelmäßiges Taschengeld, scheint aber zu besonderen Reichtum und Wälden nicht gelangt zu sein, denn er lag in bescheidener Schlafstelle und obgleich er sich offiziell Araber nannte, scheint er sich doch lediglich zu einem Berliner Flaneur ausgebildet zu haben, denn der interessante Mensch in der malerischen Tracht seiner Heimath war viel auf den Straßen zu sehen. Baji Hamed war bald inne geworden, daß das Nachleben Berlins für abenteuerlustige Leute sehr verlockend ist und in der Zeit nach der Gespensestunde, wo ordentliche Menschen schon lange der Ruhe pflegen, in manchen Straßen erst „das Leben beginnt.“ So pilgerte er denn am 2. März Nachts 2 Uhr in seinem malerischen Kostüm die Friedrichstraße entlang und erreichte natürlich das Ansehen aller Nachtschwärmer. Auch vier junge Männer, welche sich gemeinsam eine Droschke geleistet hatten, um den angerissenen Nachmittags im Café Breinitz zu beschließen, sahen den afrikanischen Menschenbruder und in einem Anflug von Bierlaune und Kolonialschwärmerei luden sie denselben mit in ihre Droschke, um durch eine „Schale Haut“ den Fremdling moralisch zu erobren. Als die Droschke vor dem Café Breinitz hielt, sprang der Marokkaner mit der Geschmeidigkeit einer Giraffe zur Erde und während die übrigen Insassen langsam aus der Droschke heraustraten, bemerkte ein Droschkentüscher, daß Baji Hamed aus einer gelben Tasche häufig Geld in die Tasche seines blauen Burnus schüttete, die kleine Tasche in einen Fingerring warf, und stolz in das Café trat. Die Bedeutung dieser Szene sollte dem Kofelenter bald klar werden, denn es ergab sich, daß einer der lustigen Begleiter des Afrikaner, welcher die Droschkennahrt bezahlen wollte, sein Portemonnaie absolut nicht zu finden vermochte. Als der Angeklagte dann ganz unbefangen wieder aus dem Café trat, um nach seinem Begleiter zu sehen und einer der letzteren mit gutem Instinkt ihn fragte: „Oder Lerte, Du hast wohl gemopp?“ da warf sich Herr Hamed sehr in die Brust und jagte die Nachtschwärmer fast in Schrecken, als er ihnen entgegen donnerte: „Wie können Sie mich so beleidigen? Ich bin Mitglied der Gefandtschaft und wer mich beleidigt, beleidigt auch den Sherif, meine Herren.“ Der Berliner Droschkentüscher ließ sich aber nicht verblüffen; er meinte bloß: „Du kannst mir doch nicht an die Junge zieren!“ Kletterte vom Bod und indem er auf das gelbe Portemonnaie im Fingerring zeigte, rief er frohlockend: „Siehe, da haste de Kiste!“ Auf Baji Hamed übte dieser Ruf eine fürchterliche Wirkung aus; er machte sich schleunigst aus dem Staube und jagte „wie ein Windspiel“, wie sich die Zeugen ausdrückten, die Leipziger- und Charlottenstraße entlang in die Kronenstraße hinein. Hier packte ihn ein Wächter mit leuchtiger Hand und der malerische Jüngling „fiel klanglos zum Orkus hinab.“ — Das Portemonnaie, welches in dem Fingerring gefunden wurde, war in der That das vermisste; es hatte 143 M. enthalten und beherbergte jetzt nur noch einen 60-Markstücken, welcher der Ausschüttung in den blauen Burnus widerstanden hatte. Baji Hamed, welcher ursprünglich seine Missethat eingeräumt hatte, scheint inzwischen im Untersuchungsarrest lehrreiche Studien gemacht zu haben, denn er legte sich plötzlich auf's Leugnen und behauptete, daß er begreift gewesen sei und von nichts wisse. Vergebens machte ihn der Vorsitzende, Sanpbergrath Braun, darauf aufmerksam, daß er so etwas vielleicht den Kollegen in Mogador, nicht aber Berliner Richtern vorzureden könne — es half Alles nichts, der Angeklagte blieb dabei, daß er sinnlos betrunken gewesen sei. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sello, konnte sich nur darauf beschränken, ihn der Milde des Gerichts zu empfehlen und auf seinen mangelhaften Kulturzustand hinzuweisen. Der Gerichtshof hielt aber die kulturelle Entwicklung des Angeklagten für soweit vorgeschritten, daß derselbe ebenso zu bestrafen sei, wie irgend ein Berliner Kind. Er verurtheilte den diebischen Marokkaner zu drei Monaten Gefängnis. Staatsanwalt Unger hatte sechs Monate beantragt.

**Eine Hochaplerin.** In fünfständiger Verhandlung hatte sich gestern die 94. Abtheilung des Schöffengerichts mit einer Dame zu beschäftigen, die unter dem Verdachte der Hochapellei stand und eine große Anzahl Geschäftsleute, darunter besonders viele Hotelbesitzer, waren als Zeugen geladen, um die Angeklagte zu überführen. Ueber die Vergangenheit der 28-jährigen Angeklagten schwebt einigermaßen Dunkel, sie stammt aus Labor in Böhmen und hat sich vor ihrer Ankunft in Berlin längere Zeit in Wien aufgehalten. Die von der dortigen Polizeibehörde erbetene Auskunft lautet dahin, daß die Angeklagte, unverheiratete Maria W o s i k a, von Paris nach Wien gekommen sei und sich dort längere Zeit aufgehalten habe, ohne nachweislichen Gewerbe. Sie habe nach und nach viele kleine Schulden gemacht, schließlich ihr Mobilien bei einer Expeditionsfirma für 150 Gulden verpfändet und Wien verlassen. In Berlin tauchte die Dame im Oktober vor. J. auf, nahm im Central-Hotel Wohnung und schrieb sich ins Fremdenbuch als „Fran v. Wosikla, Rentiere aus Wien“ ein. In ihrer Begleitung befand sich ein großer Neufundländer. Die erste Wochenrechnung wurde von ihr beglichen, dann zeigte sich, daß sie ohne Mittel war und als die von ihr in Aussicht gestellten Geldsendungen aus Wien ausblieben, verweigerte man ihr ferneren Kredit. Die Angeklagte nahm nun im Hotel de Rome Wohnung, trat auch hier anspruchlos auf und verstand es, die Hotelschuld auf ca. 150 M. aufzulösen zu lassen, bevor man es vorzog, sich des unliebsamen Gastes mit dem nicht minder unbezweifelbaren vierjährigen Begleiter zu entledigen. In gleicher Weise wurde der Wächter des Hotels zum deutschen Kaiser von der Angeklagten gepöbelt, welche überall als eine adlige Dame auftrat, die demnach über gewaltige Summen zu verfügen haben würde. Dabei verschmähte sie es nicht, Portiers und Hausmädchen um kleinere Beträge anzuborgen. Zwischenwärtig war es ihr auch gelungen, durch ihr elegantes und süßeres Auftreten und durch falsche Vorspiegelungen eine ganze Reihe anderer Geschäftsleute zu predeln. Bei Krantz knüpfte sie mit einer Dame ein Gespräch an, wobei sie Wunderdinge erzählte. Sie sei die Frau eines Diplomaten, der demnach aus Italien kommend, hier einreisen werde und der Hauptwech ihres Aufenthalts in Berlin sei der, sich eine Gesellschaftsform zu engagiren. Mit zäher Ausdauer bestete sie sich an die Herzen der neuen Bekannten und schon beim zweiten Zusammentreffen offenbarte sie derselben, daß sie sich augenblicklich in Geldverlegenheit befinde. Sie hat um ein Darlehen von 100 M. wogegen sie als Unterpfand einen Pfandschein über einen Teppich hinterlegen wollte, den sie vom Schatz von Persien erhalten und der in Berlin nicht seines Gleichen habe. Die Dame ließ sich erweichen, worauf die Angeklagte sie bat, sie nach dem Hotel de Rome, wo sie damals wohnte, zu begleiten, sie wolle den Schein dort an der Hotelkassa wechseln, damit man einen guten Eindruck von ihr gewinne. Dies Aufsuchen wurde allerdings abgelehnt. Als die Geldgeberin später den „Prachtteppich“ bei dem Wiener Zübler einlöste, erhielt sie ein Exemplar, dessen Werth auf 20 Mark geschätzt wurde. Bei einem Sattler entnahm die Angeklagte einen großen Koffer, in einem Wäschegeßel unter den Binden blieb es bei dem Versuch, Waare zu erhalten, dagegen ließ sie sich einen theueren Schirm anfertigen, dessen Eisenbügel ihr Monogramm trug. Nachdem die Angeklagte noch eine kurze Zeit eine elegante Wohnung in der Potsdamerstraße inne gehabt hatte und auch hier ermittelt worden war, beglückte sie noch das Grandhotel am Alexanderplatz und hier wurde sie vom Gericht erlitt, nachdem sie es verstanden hatte, fünf Monate hindurch auf Kosten anderer Leute zu leben. Sie wurde wegen Hochapellei verhaftet und mußte sich von ihrem Neufundländer trennen. Ihr ganzes Baarvermögen bestand in 48 M. In dem erdmittelten Koffer, der vom Wächter des Grand Hotel mit Beschlag belegt wurde, befanden sich drei Hälte, ein Kleid, zwei Schlafhüte, ein Hemd und zwei Taschentücher. Die Verurteilung sämtlicher der Angeklagten gehörigen Gegenstände hat einen Betrag von 24 M. ergeben. In Verhandlung

termine bestritt die Angeklagte, daß ihr betrügerische Absichten innegewohnt hätten. Sie habe einen hohen Gönner, den sie nicht nennen wolle, um ihn nicht zu kompromittiren; von ihm habe sie auf Unterstützung gehofft. Daß sie sich des Prädikats „von“ bedient habe, könne nicht auffallen, in Wien werde Jeder „Herr Baron“ titulirt, der einen guten Waaren-Fabrikant aus Hanau, den sie in Dresden kennen gelernt habe und der sie später wieder im Centralhotel in Berlin habe treffen wollen; derselbe habe sein Wort aber nicht eingelöst. Der Staatsanwalt gewann aus der umfangreichen Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß man es mit einer geübten Hochaplerin zu thun habe, gegen die er eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten beantragte. Der Gerichtshof schied einige Hälte aus und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

## Soziale Uebersicht.

**Der Streik in der Knopffabrik von Köhl** dauert unverändert fort; wir bitten, den Zug strengstens fernzuhalten. Da von verschiedenen Seiten die Meinung verbreitet worden, der Streik würde verloren gehen, so haben wir darauf zu antworten, daß diese Meinung nur von Denjenigen verbreitet sein kann, welche wünschen, daß der Streik verloren gehen möge. Dieser Streik wird auch dann nicht verloren gehen, wenn der Fabrikant nicht nachgiebt; die Streikenden, deren Zahl sich auf 114 Mann belief, sind jetzt bereits bis auf ca. 50 bis 60 Mann zu anderen Knopffabriken untergebracht und auch diese letzteren werden bald nach den Feiertagen untergebracht sein. Also nicht die Arbeiter sind dann befehigt, nein, der Fabrikant; möge er mit seinen 7 Abtrünnigen, unter welchen nicht einer ist, der einen Knopf fertigen kann, und seinen Lehrlingen weiter fabriciren; auch dieses hat sein Gutes; erhält der Fabrikant auch keine brauchbare Arbeit, so spart er doch sehr viel an Feuerungs-Material, denn Steinmühlknöpfe brennen ausgezeichnet. Nun, der Fabrikant will nicht nachgeben; derselbe erwägt seinen Arbeitern aber auch das Arbeitsnehmen in anderen Fabriken, denn nehmen die Streikenden in einer Knopffabrik Arbeit, so brauchen sie keinen Schein; anders stellt es, wenn dieselben in einer anderen Fabrik Arbeit nehmen wollen, lassen sie sich dann von Herrn Köhl einen Entlassungsschein geben, so erhält er denselben mit der schriftlichen Bemerkung darauf: „Wegen Streikbetheiligung entlassen.“ Nun, dieses inhumanes Vorgehen des Fabrikanten hat bis jetzt noch Niemandem geschadet. Aber auch der Geschäftsführer jener Fabrik, welcher so sehr gegen die Arbeiter agitirt, welcher gewissermaßen der treibende Keil zwischen Arbeitern und Fabrikant ist, sollte doch bedenken, wenn der Fabrikant nicht nachgiebt, so wird er sich genöthigt sehen, die Fabrik zu schließen und dann wird er, da er ja doch nur selbst Arbeiter jener Fabrik ist, ebenfalls um seine Stellung kommen. Nun, wie gesagt, der Fabrikant wird sein Ziel nie erreichen, sämtliche Arbeiter werden anderwärts untergebracht werden, der Streik wird dann beendet sein, aber deshalb wird der Fabrikant auch dann nicht Knopfabrikant erhalten, der Fabrikant hat ja dafür gesorgt, daß die Kommission anderwärts keine Arbeit erhält. Nun, Arbeiter Berlins, appelliren wir noch einmal an Euch, haltet uns noch eine kurze Zeit über Wasser, Ihr habt den besten Beweis darin, daß wir nicht nachgeben können und wollen, daß wir zehn Wochen mit einer Unternehmung von 7 und 8 Mark ausgehalten haben, also nochmals helft uns, die Feiertage sind vor der Thür, außerdem haben wir schon den dritten Monat Mithie, darum thue ein Jeder seine Pflicht; wer schnell giebt, giebt doppelt. Das Streikcomité. Alle Anfragen in Betreff des Streiks sind zu richten an W. Weisflud, Friedrichsberg, Gärtelstr. 12. Alle sonstigen Sendungen an Franz Hellwig, Waldemarstr. 41 IV, oder an Max Friedemann, Paderstr. 8 I.

**Der Streik der Kollkultsher** bei der Firma G. F. Witte ist beendet. Die Forderungen der Kutscher sind bewilligt. Der Begleiter des Wagens wird vom Geschäft gestellt.

**Der Streik in der Heuendorfer Aktienspinnerei** dauert unverändert fort, da der Direktor jede Unterhandlung hartnäckig verweigert. Zuschriften und Sendungen sind zu richten an Gustav Fehsche, Nowawes, Mühlenstr. 7. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

**Achtung Möbelpolirer.** Bei Walter und Rubinow in Gradow bei Stettin haben sämtliche Möbelpolirer die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen alle Kollegen, den Zug fernzuhalten. Die Streikkommission der Möbelpolirer Berlin's.

**In Wernigerode** streikten die Schmiede und Schlosser der Maschinenfabrik S. Uhlmann. Der Grund zu diesem Schritt ist, daß der genannte Herr, als die Arbeiter um Reduzirung der 11ständigen Arbeitszeit auf 10 Stunden und um einen Lohn von 15-17 M. anhielten, sie mit den Worten: „Ich will mit Ihnen nicht unterhandeln, ich bin seit 80 Jahren Meister und weiß allein, was ich zu thun habe, ich lasse mir nichts vorschreiben“ abfertigte. Wir richten an alle Kollegen die dringende Bitte, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen, indem sie den Zug fernhalten. Die streikenden Schmiede und Schlosser der Maschinenfabrik S. Uhlmann zu Wernigerode.

**Zur Lohnbewegung.** Aus Pöbbeck meldet „W. T. W.“, daß die Hafenarbeiter gestern sämtlich die Arbeit niedergelegt haben. Dieselben verlangen die Herabsetzung der bisherigen 10ständigen Arbeitszeit auf acht Stunden unter Forderung des bisherigen Lohns von 3,60 M. Ruhestörungen sind bis jetzt nicht vorgekommen. — In Pöbbeck haben gestern nach einem Telegramm der „Köln. Jtg.“ sämtliche Mauree die Arbeit niedergelegt, und in Bromberg befinden sich sämtliche Zimmergesellen im Ausstand. — In München haben, einer Meldung des „W. T. W.“ zufolge, anlässlich des Ausstandes der Zimmergesellen und der Bierpreiserhöhung mehrfache Demonstrationen stattgefunden. Der „Frankf. Jtg.“ zufolge bewilligten 29 Zimmermeister mit 285 Gesellen die Streikforderungen. — Mainz, 2. April. Die hiesigen Möbelfabrikanten und der Verband der Meister haben beschloffen, falls die Arbeiter der Bemb'schen Möbelfabrik bis spätestens am 8. April die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, sämtliche Werkstätten der Verbandsmitglieder am 9. April bis zur Beendigung der Streikes zu schließen.

## Versammlungen.

**Die zu heute anberaumte Volkerversammlung** auf Livoli mit der Tagesordnung: Was soll am 1. Mai geschehen? hat die polizeiliche Genehmigung nicht erhalten.

**Eine große öffentliche Versammlung gewerblicher Hilfsarbeiter** tagte am Dienstag Abend unter dem Vorhitz des Herrn Rosenow in Josk's Lokal, am Andreasplatz. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Stadts. Heindorf über die erbärmliche Lage der Färbereiarbeiter und die Haltung der Fabrikanten denselben gegenüber. Referent erklärte, daß ihn dieses Thema schon aus dem Grunde besonders interessire, weil er gelegentlich des Streiks in der Färberei von Barnewitz vom Färbereibesitzer und Stadtverordneten Mattern zur Vermittelung aufgefordert worden sei. Herr Ratterne habe ihm erklärt, daß die in der letzten Zeit in den hiesigen Färbereien ausgebrochene Streiks unerwartet gekommen seien und daß die Färbereibesitzer bisher nicht in der Lage waren, plötzlich höhere Löhne und längere Arbeitszeit zu gewähren. In Apolda, Krefeld und anderen Orten betrage der Wochenlohn 7,50 bis 10 M. bei 12- bis 13-stündiger Arbeitszeit; dem gegenüber sei der von den Streikenden verlangte Lohn von 18,50 bis 18 M. ein zu hoher. Es sei aber von den Färbereibesitzern beschlossen worden, die Löhne nach und nach aufzubessern. Fern

die gesamte gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter in der Schweiz, sowohl Zentralverbände als Einzelvereine.

Seine Zwecke sind: die Förderung des Gewerkschaftswesens, die Vertretung der Gewerkschafts-Interessen der Arbeiterschaft in jeder Beziehung und in letzter Linie die Befreiung der Arbeit vom Lohnsystem resp. die Vergegensätzlichung der Produktionsmittel gemäß dem Programm der Sozialdemokratie.

Als weitere Ziele werden bezeichnet: „Staatliche Anerkennung der Gewerkschaften und ihrer Beschlüsse für die Angelegenheiten ihres Berufes. — Arbeiterkammern für die Kantone und für die Eidgenossenschaft, welche in allen Arbeiterangelegenheiten von den Behörden zu hören sind. — Regelung des Arbeitsnachweises durch die Arbeiter-Gewerkschaften mit staatlicher Unterstützung. — Festsetzung eines Normalarbeitstages, der als nächste Grenze 10 Stunden haben, aber durch geeignete Wirksamkeit auf 8 Stunden vermindert werden soll. — Festsetzung von Mindestlöhnen, die den Preisen der Unterhaltungsmitel und den Mindestforderungen an ein menschenwürdiges Dasein entsprechen. — Staatliche Arbeiterversicherung unter Mitverwaltung der Arbeiter.“

In Olten werden an den Osterfeiertagen von den Schuhamachern und Metallarbeitern Delegiertenversammlungen abgehalten. — Für die katholischen Delegierten zum allgemeinen schweizerischen Arbeiterkongress wird am Ostermontag Vormittags ein eigener Kongress Gottesdienst abgehalten werden und zwar von einem Geistlichen, der als Kongress-Delegierter nach Olten kommt. Der geistliche Segen ist demnach den Kongressarbeiten im voraus gesichert.

Zur Achtstundebewegung meldet der „Basler Arbeiterfreund“: „Der Arbeiterbund Basel hat beschlossen, am 1. Mai eine Kundgebung sämtlicher Arbeitervereine und Anhänger dieser Frage zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages zu arrangieren. Es soll ein Zug durch die Stadt mit Fahnen, Musik etc. stattfinden, auf die Schützenmatte, wo Redakteur Wulfschlegler die Rede halten wird.“

Des Fernern nahm man in Aussicht, für die Schweiz ein bleibendes Erinnerungszeichen für diesen Tag zu erstellen, wenn nämlich die Idee allseitig günstig aufgenommen wird. Es wäre dies die Erstellung eines sogenannten Festzeichens in geschmackvoller Ausführung. Das in Seide gewobene Band würde als Kuffschiff erhalten: Achtstundebewegung 1. Mai 1880, nebst dem Motto des Achtstundebandes: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe, acht Stunden Schlaf; über der Schrift käme das eigene Kreuz und zwischen dieselbe ein internationales Zeichen zu stehen. Das Band würde roten Grund haben. Der Verkaufspreis des einzelnen Stückes wurde auf 50 Cts. festgesetzt; Vereine würden dasselbe billiger erhalten (für circa 30-35 Cts.). Der Gewinn an den verkauften Bändern könnte für die Agitationskosten verwendet werden.

Der Vorstand des Basler Posamentenvereins ist bereits mit den einleitenden Schritten betraut und steht der Vorstand des Arbeiterbundes Basel (Präsident: W. Arnold, Nadelberg 31) Zustimmungserklärungen, auch von auswärts, entgegen.“

## Politische Uebersicht.

In der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums dürfte, wie die „B. B. N.“ mittheilen, auch über die im Anschluss an die Beratungen des Staatsraths vom preussischen Handelsministeriums und dem Reichsamt des Innern ausgearbeitete Novelle zur Gewerbeordnung sowohl nach der materiellen Seite als in Bezug auf die formelle Behandlung der Sache Beschluss gefasst worden sein. — Das „Berl. Tagebl.“ ist in der Lage, über den Inhalt dieser Vorlage folgendes mitzutheilen:

Die Vorlage stellt sich dar als eine Abänderung der Reichs-Gewerbeordnung, und zwar hauptsächlich des Titels VII derselben. Es werden vorzugsweise die Paragraphen 106, 106, 120, 124 bis 127 und 128a und b einer Abänderung unterzogen. Hierdurch werden neue Bestimmungen bezüglich der Kinder- und Frauenarbeit, und zwar im Sinne eines erhöhten Schutzes getroffen. Das Gleiche gilt bezüglich der Sonntagarbeit. Ferner werden die Vorschriften über das Lehrlingswesen, namentlich in Bezug auf den Fortbildung-Unterricht, ergänzt und in einigen Punkten umgestaltet. Sodann wird auch eine größere Gleichstellung zwischen Fabrikarbeitern und den Gesellen, Gehilfen und Lehrlingen angedacht. Außer diesen Hauptbestimmungen sind noch jene neuen Vorschriften hervorzuheben, durch welche das Institut der Fabrikinspektoren einer organisatorischen Umgestaltung und Erweiterung unterzogen wird. Diese Arbeiterbeschau-Vorlage deckt sich zwar in mehreren Punkten mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterschutzes-Konferenz, ist aber nicht als ein direktes Ergebnis derselben zu betrachten, weil sie eben auf Grund der Staatsratsvorschlüsse schon früher ausgearbeitet worden war.“

Diese Angaben dürften im wesentlichen der Wahrheit entsprechen.

andern Seite der Straße stand seit einigen Augenblicken ein dicker Mann mit weißem Haupthaar und breitem, gelbem Gesicht und beobachtete die Gruppe. Mit vorwundelnden Blicken und zusammengekniffenen Lippen hatte er auf die Auslagen der Modehandlung „Zum Glück der Damen“ hinübergeschaut und der Anblick des Mädchens mit den beiden Brüdern erbitterte ihn noch mehr. Was hatten diese Taugentüchler vor diese Charlatanparaden zu gaffen?

— Und der Onkel? fragte Denise plötzlich, wie aus einem Traume aufwachend.

— Wir sind in der Rue de la Michodière, sagte Jean.

Da muß er wohnen.

Sie erhoben die Köpfe und blickten um sich. Da sahen sie, gerade vor sich, oberhalb der Thür, in welcher der dicke Mann stand, eine grün angestrichene Firmatafel, auf welcher in gelber, verwaschener Schrift zu lesen stand: „Zum alten Eibeuf“, Tuch- und Planelhandlung, Bandu, vormalig Hauchecorne.“ Es war ein mit einer schmutzigen Mörtrtruste überzogenes, schmales Haus mit drei Fenstern in der Front, zu beiden Seiten flankirt von großen Hotels im Style Ludwigs XIV. Die viereckigen Fenster ohne Vorhänge waren einfach durch ein Eisengitter, zwei Eisensangen in Kreuzform geschützt. Was aber inmitten all' dieser Strohheit Denise am meisten überraschte, der noch immer die Herrlichkeiten der Modehandlung „Zum Glück der Damen“ vor-schwebten, das war der Boden selbst im Erdgeschoß, fast erdrückt durch den niedrigen Plafond, darüber ein sehr niedriger Gipsstuck mit halbmondförmigen Fensterlöchern wie die eines Gefängnisses. Rechts und links sahen in einem hölzernen Gehäuse, das einst flachengrün gewesen wie die Firmatafel, jetzt aber ockergelb und schwarz war, zwei tiefe, schwarze, stauartige Auslagelassen von Glas, in welchen man undeutlich einige Stoffstücke erkennen konnte. Die offene Ladenthür schien sich in einen tiefen, feuchten, dunklen Keller zu öffnen.

— Da ist's! sagte Jean noch einmal.

— Nun wohl, gehen wir hinein. Komm, Pèpé!

\*) Stadt in Frankreich (Seine Inférieure), wo eine berühmte Tuchfabrik existirt.

Zur Arbeiterschutzes-Konferenz berichtet der Pariser „Temps“ noch, daß betreffs der Frage der Wirkung der Vereinbarungen die Schweiz einen Antrag gestellt hatte, monach Maßregeln zur Ausführung der gefassten Beschlüsse in Aussicht genommen werden, namentlich diejenigen Staaten, welche betreffs einzelner Maßregeln übereinstimmten, die Verwirklichung durch die Gesetzgebung versprechen sollten, ein Zentralbureau behufs der Sammlung aller auf die Fabrik-Gesetzgebung bezüglichen Thatsachen eingerichtet und periodische Konferenzen beschlossen werden sollten. England bekämpfte diesen Antrag, und er wurde abgelehnt. Der dafür gefasste Beschluss, welcher keinerlei Verpflichtung für die Teilnehmer der Konferenz schafft, wurde dann von Deutschland beantragt. Bei der Abstimmung darüber enthielt Frankreich sich derselben.

Die sozialistische Gruppe der französischen Kammer hat folgenden Antrag eingebracht:

Die Regierung wird aufgefordert, mit den Regierungen der europäischen und amerikanischen Nationen sich über die Organisation einer Konferenz zu verständigen, welche zum Zweck hat:

1. alle möglichen Gesetze des Völkerrechts zu kodifizieren;
2. die Errichtung eines Schiedsgerichts, bestehend aus Delegirten der zur Theilnahme bereiten Völker anzubahnen;
3. die Bürgerschaften zu prüfen, unter welchen eine allgemeine, gleichzeitige und fortschreitende (progressive), mit der Würde und Achtung einer jeden Macht und den verschiedenen Organisationen der nationalen Wehrsysteme verträgliche Abstraffung möglich ist.

Bravo! Ein glückliches Land ist doch die Schweiz. Wie wir im „Freien Rhätier“ lesen, hat Oberst Hungerbühler kürzlich gesagt, die Schweiz kenne keinen andern Stand als den Mittelstand. Wir haben bis jetzt immer gemeint, die kleine Schweiz könne sich dem großen geschichtlichen Prozess der Verdrängung des Mittelstandes nicht entziehen, und haben auch schon amtliche statistische Arbeiten gesehen, die zu diesem Resultat gelangten. Aber der Herr Oberst und der Herr Alt-Ständerath weiß das natürlich besser.

Die Nationalliberalen und das Reichstagswahlrecht.

Wie sehr das allgemeine und direkte Wahlrecht in den führenden Kreisen der nationalliberalen Partei einen Stein des Anstoßes bildet, geht aus der Thatsache hervor, daß die „Allg. Ztg.“ in einem Artikel über die Umbildung der Parteiverhältnisse unter den Gründen, welche einer Verschmelzung der beiden liberalen Parteien in Reichstags zu einer einzigen entgegen ständen, die Meinungsverschiedenheiten anführt, welche zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen betreffs des Reichstagswahlrechtes beständen. Es heißt in dem Artikel: „Es giebt wirklich viele Deutschfreisinnige, die den Satz, daß Sozialistengesetz habe die Sozialdemokratie großgezogen, nicht nur aufstellen, sondern auch mit der ganzen Starrheit einer ehrlichen Ueberzeugungstreue für richtig halten. Die meisten Nationalliberalen würden dagegen eher dem Sage zustimmen, daß die sozialdemokratische Bewegung und die Aufstachelung der Arbeiterbegeistertheit durch das allgemeine und direkte Wahlrecht und dessen Rückwirkung auf die politischen Machtverhältnisse in Deutschland geschaffen seien und fortwährend genährt werden.“

Eine recht klüßliche Bemerkung soll Bismarck in Friedrichshagen dem Hamburger Negers-Wörmann gegenüber, der ihn mit einigen Tausend Fadelträgern zu feiern kam, gemacht haben. Wie die Blätter melden, sagte der Gestirzte:

„Nicht die Streitigkeiten sind das Schlimmste, denn sie gehen vorüber, aber das Traurigste für die Arbeiter würde es sein, wenn einmal infolge dieser Vorgänge die Arbeitgeber die Lust verlieren, weiter arbeiten zu lassen.“

Fürst Bismarck hat zwar seiner Zeit in der Frage des Verbotens der Sonntagarbeit überraschende Proben seiner tiefen Kenntnis der Nationalökonomie öffentlich abgelegt, aber diese Aeußerung läßt alles hinter sich zurück. Welche Weisheit! Die armen Unternehmer freilich am Ende selber und verzichteten darauf, sich ihren Profit von den Arbeitern verdienen zu lassen. Und die Arbeiter verhungern dann, wenn sie — es nicht vorziehen, die Leitung der Produktion selbst in die Hand zu nehmen.

Nach dem Muster des Seltower Landraths hat jetzt im Hinblick auf die gestrige Stichwahl (deren Resultat noch nicht vorliegt) der Wahlkommissar und Landrath für Westhavelland von Seebeck in „Kreisblatt“ eine Bekanntmachung veröffentlicht, welche zunächst Notiz nimmt von der Angabe unseres Blattes, daß wie bei der Hauptwahl auch bei der Stichwahl die Sozialdemokraten beabsichtigen, mit Unterstützung von Berliner und Potsdamer Genossen sämtliche Ortschaften zu besetzen. In Uebereinstimmung mit dieser Zeitungsnachricht werde aus fast allen Theilen des Kreises mitgetheilt, daß sich bei der Stichwahl am 21. März d. J. eine große Anzahl meist jugendlicher auswärtiger Personen in die Wahllokale Eingang zu verschaffen gesucht hat als „Beauftragte, die Wahlhandlung zu überwachen“

Aber im letzten Augenblick wurden alle drei von einer gewissen Ebeu ergriffen. Als ihr Vater starb, hinweggerafft durch das nämliche Fieber, welchem ein Monat zuvor ihre Mutter erlegen war, da hatte zwar der Onkel Bandu in der ersten Bewegung über diesen doppelten Todesfall seiner Nichte geschrieben, es werde sich in seinem Hause stets ein Mädchen für sie finden, an dem Tage, da sie nach Paris kommen würde, um hier ihr Glück zu versuchen; allein seit jenem Briefe war fast ein Jahr verfloßen und Denise beruhte jetzt, daß sie Valognes so plötzlich verlassen, ohne ihren Oheim vorher zu verständigen. Dieser kannte sie nicht mehr, denn er war nie wieder in seine Heimath gekommen, seitdem er dieselbe verlassen hatte, um als letzter Kommiss bei dem Tuchhändler Hauchecorne einzutreten, dessen Schwiegerohn er schließlich wurde.

— Herr Bandu? entschloß sich Denise endlich, den beiden Herrn zu fragen, der sie noch immer verwundert betrachtete.

— Ich bin's! lautete die Antwort.

Denise erröthete und sagte stammelnd hinzu:

— Ach, um so besser! ... Ich bin Denise, und da ist Jean und da Pèpé... Wie Sie sehen, sind wir gekommen, mein Onkel.

Bandu schien höchlich betroffen. Seine großen rothen Augen flackerten in seinem gelben Antlitz, seine langsam gesprochenen Worte verwirrten sich. Er war offenbar tausend Meilen weit von dieser Familie, die ihm so unvermuthet auf den Kopf fiel.

— Was? Ihr hier? wiederholte er mehrere Male. Aber Ihr waret ja in Valognes! Warum seid Ihr denn nicht in Valognes geblieben?

Mit ihrer sanften, ein wenig zitternden Stimme gab sie ihm nun die nöthigen Aufklärungen. Nach dem Tode ihres Vaters, der in seiner Färberei seine ganze Habe verloren hatte, war sie die Mutter der beiden Kinder geblieben. Was sie bei Cornaille verdiente, reichte nicht hin, um alle drei zu ernähren. Jean arbeitete zwar bei einem Ebenisten, der sich mit der Reparatur antiker Möbel beschäftigte, aber er verdiente keinen Sou dabei.

(Fortsetzung folgt.)

oder „um das Interesse der sozialdemokratischen Partei wahrzunehmen“ oder „um Unregelmäßigkeiten bei der Wahl zu verhindern“. Im Anschluss daran giebt der Wahlkommissar folgende Instruktion:

„Die Herren Wahlvorsteher mache ich darauf aufmerksam, daß sie eine solche Ueberwachung“ und ungebührliche Belästigung nicht zu gestatten brauchen, daß sie vielmehr — selbstverständlich unter voller Wahrung der Oeffentlichkeit der Wahl für alle Wahlberechtigten des betreffenden Wahlbezirks — auf Grund ihres Hausrechts beugt sind, derartige ungebührliche Eindringlinge aus dem Wahllokal zu entfernen, wie sie überhaupt volles Recht haben, Leute, welche die Ordnung oder Ruhe stören, aus dem Wahllokal auszuweisen. Sollte hierzu, was ich nicht annehme, polizeiliche Hilfe notwendig werden, so haben sich die Herren Wahlvorsteher, soweit sie selbst die Ortspolizei ausüben, an die Polizeibehörden zu wenden. Die genaue Beobachtung der Bestimmungen des Wahlgesetzes und Reglements seitens der Herren Wahlvorsteher darf ich erwarten. Insbesondere weise ich noch darauf hin, daß ein Verschließen der Thüren des Wahllokals bei der Ermittlung des Wahlergebnisses unzulässig ist.“

Diese Instruktion ist — so bemerkt die „Frankf. Ztg.“ mit vollem Rechte — wegen ihrer zweideutigen Fassung trotz ihrer Verwahrung am Schluß geeignet, die Oeffentlichkeit der Wahl einzuschränken. Gewiß haben die Wahlvorsteher das Recht, Leute, welche die Ordnung oder Ruhe stören, aus dem Wahllokal auszuweisen. Eben so wenig brauchen sich die Wahlvorsteher eine ungebührliche Belästigung gefallen zu lassen. Eine Ueberwachung des Wahlvorgangs aber ist auch auswärtigen Personen von jugendlichem Alter gestattet. Eine solche Ueberwachung, d. h. nur Führung der Listen über die Personen, welche von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, und die Aufnahme schriftlicher Notizen über die Vorgänge im Wahllokal ist nicht bloß zulässig, sondern gerade in den kleinen ländlichen Bezirken durchaus notwendig. Personen, welche zu diesem Zwecke im Wahllokal sich aufhalten, sind als ungebührliche Eindringlinge nicht zu betrachten.

Zur Charakteristik der modernen Ehe wird uns

aus der Nähe einer deutschen Großstadt geschrieben: Vor etwa drei Wochen las ich in der Zeitung, eine junge Dame — namenlos — habe sich in einem Walde vor der Stadt erschossen; und folgenden Tages las ich in demselben Blatt, ein junger Offizier habe sich erschossen — und dieser Selbstmord stünde wahrscheinlich in Verbindung mit dem des Tages vorher. Das Todtschießen und die Selbstmorde sind heut zu Tag, Dank unserer „Schneidigkeit“, so gewöhnliche Dinge, daß auch die beiden Notizen nur einen ganz schätigen Eindruck machten. Dieser Tage nun kam ich in die Heimath; und als gelegentlich von einer Nachbarfamilie die Rede war, erfuhr ich, daß die mir wohlbelannte Tochter die junge Dame war, welche sich damals erschossen. Und die ganze traurige Geschichte wurde mir erzählt. Fraulein K. war die Tochter eines Kaufmanns, der Dank seinen glücklichen Speculationen, ein bedeutendes Einkommen hatte. Die Familie lebte auf ziemlich großem Fuß, die Tochter — schön und talentvoll — wurde zur vornehmen Dame erzogen, aber richtiger verzogen. Da starb plötzlich der Vater, und es stellte sich heraus, daß er seine Einkünfte auch verbrachte, und so gut wie kein Vermögen hinterlassen hatte. Die Familie mußte sich einschränken. Nach einiger Zeit machte die Tochter die Bekanntschaft eines Offiziers, der für reich galt. Eine Verlobung erfolgte, dem jungen Paar schien die schönste Zukunft zu erblühen. Der Tag der Hochzeit war schon festgesetzt. Da offenbarte der Offizier seiner Braut, daß er tatsächlich kein Vermögen habe, und daß er auf ihre Milgist rechnen müsse. Er hatte das arme Mädchen für reich gehalten, wie sie ihn! Sie gestand ihm, daß sie arm sei, worauf er erklärte, dann nicht heirathen zu können. Ein Wort gab das andere, bis das letzte Wort gesprochen ward: Bruch! Verzweifelt eilt sie zur kränklichen Mutter, der sie ihr Herz ausschüttet. Den andern Morgen verließ sie das Haus. Den Nachmittag erhielt der einzige Bruder einen Brief, er solle die Schwester an einer bestimmten Stelle im Walde auffuchen, aber sich ja eilen, damit sie nicht zu lange warten müsse. — Der Bruder eilte hin und fand die Schwester todt, den Revolver in der erstarrten Hand — eine Kugel in den Mund hatte das junge Leben zertrübt. Neben ihr lag ein Brief an den ehemaligen Bräutigam. Der Brief wurde bejagt — den anderen Tag erschoss sich der Offizier. Und so fielen zwei blühende Leben der modernen Ehe zum Opfer. Bei gesunden, vernünftig organisirten Gesellschaftszuständen, so wie die Sozialdemokratie sie erstrebt, wären all diese Verwidelungen und Konflikte unmöglich gewesen, und natürlich auch die Katastrophe. Und weil die Sozialdemokraten die Liebe frei machen wollen von den Ketten und Borurtheilen des Kapitalismus, — weil sie nur die auf Gleichberechtigung der beiden Geschlechter ruhende, interesselose Seelengemeinschaft von Mann und Frau als wirkliche, wahrhafte Ehe anerkennen, werden sie von den Anbetern des goldenen Kalbs und den Pflägern der Prostitution der Immoralität geziehen! Es ist wirklich spähhaft, daß die Vertheidiger der heutigen Gesellschaftsordnung, wenn sie die Sozialdemokraten schwarz malen und ihnen alle möglichen Schleichigkeiten andichten wollen, stets dabei in den Spiegel sehen und das eigene Konterfei vor Augen haben.

Der Streit in der freisinnigen Partei, der sich an den Austritt des Abgeordneten Richter aus dem Vorstand der Landtagsfraktion angeknüpft hat, geht weiter. In einer Versammlung der Potsdamer Bezirksvereine suchten Dr. Nathan, Brömel etc. das Verhalten des Fraktionsvorstandes zu rechtfertigen. Die Richter'sche Darstellung wurde als in allem Wesentlichen unwohr hingestellt. Daraus veröffentlicht die „Freisinnige Zeitung“ das Schreiben Richters an die Fraktion, in dem es heißt: „Als ich eine Genur der Fraktion darüber übermittelt, daß ich am Freitag im Plenum zu dem Zuständigkeitsgesetz gesprochen ohne vorherige Verständigung mit der Fraktion. Eine Fraktionsberatung über dieses Gesetz und eine Behandlung des Fraktionsstandpunktes hat meines Wissens überhaupt nicht stattgefunden. Ich habe mich lediglich darauf beschränkt, für meine Person rationes dubitandi vorzutragen, wobei ich nicht einmal den eigenen Standpunkt festgelegt habe. Einen Antrag habe ich nur in formaler Beziehung — Kommissionsberatung — gestellt. Es giebt keine Bestimmung des Fraktionsstatuts, welche für solche Fälle das parlamentarische Auftreten von einer Zustimmung der Fraktion abhängig macht. Dergleichen würde auch eine Oppositionspartei völlig lahmlegen. Einer Fraktion, die solches verlangt, würde ich niemals beigetreten sein. Aber abgesehen davon hat die Fraktion über mich in meiner Abwesenheit und ohne solche Absicht durch die Tagesordnung anzukündigen, verhandelt. Darin erblicke ich eine solche grundtätlich verschiedene Auffassung von dem, was den Mitgliedern der Fraktion gegenüber angemessen ist, daß ich hiermit den Austritt aus dem Vorstande der Fraktion erkläre.“ — Für den objektiven Sachverhalt ist auch dies Schreiben, das doch nur die subjektive Auffassung des Ausgeschiedenen wiederpiegelt, nicht entscheidend. Brömel erklärte, es sei mit allem Nachdruck das Prinzip hochgehalten worden, daß es jedem Mitgliede der Fraktion unverwehrt sei, seine Meinung zu äußern. Es handelte sich damals darum, ob das einzelne Mitglied es auf sich nehmen könne, Anträge zu stellen und die Fraktion zur Abstimmung darüber zu veranlassen. Wir hatten

darin steht, daß, wenn es sich darum handelt, Anträge zu stellen und die Abstimmung der Fraktion zu leiten, es einer Aussprache darüber in der Fraktion bedarf. Das allein ist die wahre Darstellung des Sachverhaltes usw. damals; alles andere, was darüber gesagt worden, ist unwahr und erlogen.

**Aus Oberschlesien, 29. März.** Anstatt durch Lohnerhöhungen versucht man durch allerlei künstliche Mittel die „Sachfengänger“ an die heimathliche Scholle zu fesseln. So hat das Landrathsammt des Kreises Reusstadt angeordnet, daß den Sachfengängern nicht mehr stempelfreie, sondern stempelpflichtige Pafscheine ausgestellt werden sollen. Ferner macht das Landrathsammt die Ausstellung dieser Pafscheine von der vorgängigen Weibringung der schriftlichen Erlaubnis der Ehefrau (!) zur Auswanderung und des Nachweises von dem Vorhandensein des Reisegeldes abhängig.

**Aus Sachsen, 30. März.** Wie aus der Gegend von Kommanisch gemeldet wird, ist neuerdings auch das landwirthschaftliche Gesinde in eine Lohnbewegung eingetreten. Man verweigert insbesondere die Arbeit zu den bisher vereinbarten Lohnsätzen. — Aus Juidau wird berichtet, daß gegenwärtig der Zugang böhmischer Maurer und Handarbeiter einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen hat. Thatsächlich werden bei den dortigen Neubauten zur Zeit mehr Böhmen als Sachsen beschäftigt.

**Zur Bergarbeiterbewegung.** Gelsenkirchen, 2. April. Auf der Zeche „Bismarck I“ ist die Fröhlschicht heute vollständig angefahren. Weitere Streiks sind in den umliegenden Zechen nicht erfolgt.

**Sansibar, 2. April.** Emin ist in deutsche Dienste getreten und wird am 20. April mit einer Karawane eine Reise nach dem Nyanza-See antreten. Bwana Heri schloß Frieden mit den Deutschen und kehrt auf Ersuchen des Reichskommissars Bismann morgen nach Saadani zurück. Lehterer erließ eine Kundmachung, in welcher er den Karawanen das Betreten der deutschen Sphäre nördlich von Tanga ohne seine besondere Erlaubnis verbietet.

**Großbritannien.** London, 1. April. Das Unterhaus hat sich heute bis zum 14. April vertagt.

**Frankreich.** Für den 27. April sind sechs Wahlen angefezt worden. Folgende vier finden infolge von Ungültigkeitserklärungen der Kammer statt im 2. Kreise von Perigueux (Dordogne), in Tulle (Corrèze), in Lournon (Ardèche) und in Lodève (Hérault). Die Wahlen in Ruffec (Charente) und Coreux (Güne) sind wegen des Todes von Abgeordneten nöthig.

Wenn die Berliner Konferenz auch noch keine internationale Arbeitergefehrung geschaffen, meint der „Matin“, so habe sie doch die Völler einander genähert, dieselben hätten die Arbeiterverhältnisse anderer Länder kennen gelernt und manche Vorurtheile abgestreift. Oesterreich und die Schweiz hätten die besten Arbeitergefehrungen. Die Konferenz habe noch zu sehr auf die alten Zustände Rücksicht genommen und sei daher in ihren Beschlüssen etwas zaghaft gewesen. Belgien und Frankreich, durch veraltete Geseze, die den heutigen Anforderungen durchaus nicht mehr entsprechen, gehemmt, hätten die größte Zurückhaltung gezeigt. Diese Staaten könnten daher auf Grund der Konferenzbeschlüsse bei sich wichtige und dringende Verbesserungen nach dem Muster anderer Staaten einführen. Die Staaten könnten sich der moralischen Verpflichtung, die sie durch Theilnahme an der Konferenz übernommen, nicht entziehen. Wichtig sei der Beschluß, spätere Arbeiterschuh-Konferenzen abzuhalten, auf denen man ernten könne, was man jetzt gesät. Es sei schon ein großer Fortschritt, daß man die Möglichkeit, so heikle Fragen international zu verhandeln, festgestellt habe; vielleicht lasse sich auch einst die Entwaffnungsfrage so lösen. — Das „Siccle“ tritt gegen die Behauptung von „Salignanis Messenger“: die französischen Vertreter seien die rüchschrittlichsten von allen Theilnehmern an der Konferenz gewesen, mit dem Bemerkten auf, dieselben hätten sich stets von den freiheitlichen Grundfäßen (Freiheit der Ausbeutung, Red.) Frankreichs leiten lassen. Das Blatt spricht ebenso, wie der „Figaro“ und die „Republique française“ der Konferenz jede praktische Bedeutung ab. (!) Frankreich und England, meint lehteres Blatt, hätten wenig aus den Konferenzbeschlüssen zu

lernen (?), für Deutschland, daß gegen diese Länder noch weit jurid sei (!), möge die Konferenz eher Vortheil haben. Frankreich habe auf der Konferenz würdig seine menschlichen und „freiheitlichen“ Ueberlieferungen vertreten. Der Sozialdemokrat Bailant erklärt dagegen im „Eclair“, schon die Thatsache, daß die Konferenz abgehalten worden sei, gäbe den Arbeitern aller Länder Vertrauen in ihre Kraft, weil sie sähen, daß die Regierungen mit ihnen rechnen müßten.

**Zusland.** Allmählig löst sich der Schleier der Ungewißheit, welcher auf den bisherigen Nachrichten über eine neu entdeckte Verschwörung gegen das Leben des Zaren lag. Wirklich handelt es sich dabei um die Theilnahme von Offizieren an derselben, und die Verhaftungen, welche, wie wir vor einigen Tagen meldeten, in der Nähe des Annißkloppalastes vorgenommen wurden, haben augenscheinlich schon zu den Folgen jener Entdeckung gehört. Der „Bosf. Ztg.“ wird gemeldet: Petersburg, 2. April. Der junge Mann, welcher durch das Loos erkoren wurde, den Zaren zu ermorden, aber Selbstmord verübte, war ein Marineoffizier aus vornehmer Familie. Er erklärte sich durch Kohlendampf. In seinem Schuldbekenntnis erklärte er, er habe die That nicht vollführen können aus Rücksicht gegen seine Familie. Seine Mitverschworenen hat er nicht verrathen. Gleichzeitig mit dieser Nachricht geht der „Bosf. Ztg.“ eine andere eigene Drahtmeldung zu, welche besagt, der Zar sei plötzlich erkrankt. Die Erkrankung äußere sich durch allgemeines Unwohlsein und Ohnmachtsanfälle.

**Portugal.** Lissabon, 1. April. Die neue Kammer wird nach den jetzt vollständig vorliegenden Resultaten aus 114 Konservativen, 30 Progressisten, 10 Monarchisten anderer Parteistellung und 3 Republikanern zusammengesetzt sein. — In Portugal „macht“ die jeweilige Regierung die Wahlen.

**Theater.**  
Donnerstag, den 3. April.  
Opernhaus. Geschlossen.  
Schauspielhaus. Geschlossen.  
Festung-Theater. Die Ehre.  
Berliner Theater. Wallenstein's Tod.  
Deutsches Theater. König Midas.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
Der arme Jonathan.  
Wallner-Theater. Geschlossen.  
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.  
Ostend-Theater. Der Fall Clémenceau.  
Residenz-Theater. Marquise.  
Felicalliance-Theater. Der Nautikus.  
Königstädtisches Theater. Von Stufe zu Stufe.  
Central Theater. Ein fideles Haus.  
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.  
Theater der Reichshallen. Spezialitätenvorstellung.  
Gebr. Richter's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

**American-Theater**  
Dresdenerstraße 55.  
Täglich Vorstellung.

**Englischer Garten**  
Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jung.  
Auftreten der deutsch-schwedischen Chansonette Fräulein Tonny Peters.  
Auftreten der vorzüglich Liedersängerin Fräulein Margarethe Steinow.  
Neu!! Auftreten des Instrumental- und Gesangs-Terzett's (3 Damen) Geschwister Sawona.  
Auftreten der beliebten Duettisten Geschwister König.  
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.  
Sonntags Anfang halb 6 Uhr.  
Sonntags Entree 50, referiert 75 Pf., Orchester 1 Mark.  
Vorverkauf Entree 40 Pf.

**21. Unter den Linden 21.**  
Im Hause der Wilhelmshallen neben der Passage.

**Ben- Vorführung**  
Täglich Ali-egyptischer u. indischer  
7 1/2 Uhr Abends. Bey Zauber-künste.  
3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendamt.

**Stablissement Buggenhagen**  
am Moritzplatz.  
Täglich:  
Gr. Instrumental-Concert, Direktion A. Nädmann.  
Wochentags 10 Pfg.,  
Entrée Sonn- und Festtage im Kaisersaal 25 Pfg.  
Spezial-Auschant von Pakenhofer, Export-Bier, hell u. dunkel, a. Edl. 15 Pf.  
Gleichzeitig empfehle ich meine hocheleganten Festsäle zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers. zu soliden Bedingungen.  
641 F. Müller.

**Passage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.**  
Kaiser-Panorama.  
Erste Reise am schönen Rhein von Mainz bis Köln.  
Neu! VI. Reise Italien, Riviera und Genua.  
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
Abonnement 1 M.

**Donnerstag, 10. April:**  
Lezte Vorstellung in dieser Saison.  
**Circus Renz.**  
Karlststraße.  
Heute, Donnerstag, den 3. April, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Couristen,**  
oder:  
Ein Sommertag am Tegernsee  
große Original-Pantomime.  
Großartige Trepplinsprünge. Cobham und Kirchildis, großartige engl. Vollblutspringpferde, geritten von Fr. A. Kemp und Fräulein Jephora. Auftreten der vorzügl. Reikünstlerinnen und Reikünstler. Auftreten der Schulführerin Fräulein Marz. Horaz u. Mercur, Fruchshengste, vorgeführt von Herrn Oskar Renz.  
Morgen bleibt der Zirkus geschlossen.  
Sonnenabend: Gala-Vorstellung zum Benefiz für die Reikünstlerinnen-Geschwister Eilise und Rosa Meers.  
Sonntag und Montag: Täglich zwei große Vorstellungen (lezte Sonntag-Vorstellung).  
E. Renz, Direktor.

**Circus Wulff.**  
Friedrich Carl-Ufer.  
Ecke Karlstraße.  
Donnerstag, d. 3. April, Abds. 7 1/2 Uhr:  
**Gr. anjordernt. Vorstellung.**  
Besonders hervorzuheben: 3. Gastspiel der berühmten Lustgymnastiker Mr. Nelson und Arien in ihren großartigen Salto- und Doppelsaltomortales am fliegenden Trapez. 12 Trakehner Hengste, vorgeführt vom Direktor Ed. Wulff. General, engl. Springpferd, welches über 2 Meter hohe feste Barrikaden springt. Auftreten der unübertrefflichen Saltomortaleiterin Fräulein Louise Renz. Royal, engl. Vollbluthengst (Geschenk Ihrer Majestät der Königin von Belgien), in der hohen Schule geritten vom Dr. Ed. Wulff. Komisches Stahl-Entree der Gebrüder Verisior. 4-faches Tandem mit acht eigens hierzu dressirten Vollblutpferden, geritten von 4 Herren. Freitag, den 4. April: Keine Vorstellung. Sonnabend, den 5. April: Große Galavorstellung zum Benefiz des populären August Tom Belling.  
Hochachtungsvoll  
Ed. Wulff, Direktor.

Eine Parthie 1716  
**fehlerhafte Teppiche!**  
in Stoffgröße à 5, 6, 8 u. 10 M.  
in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.  
**Berth das Doppelte!**  
in Stücken  
**Gardinen** von 22 Mtr. à 10, 12, 15-40 Mark.  
500 Muster stets vorräthig.  
Gardinen- u. Teppichfabrik  
**Emil Lefèvre,**  
Berlin S., Oranienstr. 158.  
Illustr. Musterbücher franko.

**Kindergarten-Bazar**  
Jerusalemstr. 56,  
Hof-Bäckerei.  
Großartige Auswahl jeder Art billig!  
(Auch a. Theilzahl.)

**Geschäftshaus S. Heine.**  
Chausseestraße 14.  
Die schönsten  
Kinderkleider u. -Mäntel  
für Mädchen jeden Alters, sowie  
Morgenröde, Unterröde u.  
Ericottailen  
auch im Einzelverkauf sehr billig!  
Massbestellungen u. Reparaturen  
werden prompt erledigt!  
Chausseestraße 14.  
Geschäftshaus S. Heine.

**ADALBERT VOGT & CO**  
BERLIN  
FRIEDRICHENBERG  
Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Pulv-Pomade“ ist nur unser Erzeugniß. Dofen mit anderen Helmen und anderer Firma weise man als werthlose Nachahmung zurück.

**Rohtabal A. Goldschmidt,**  
Spandauerbrücke 8,  
am hiesigen Plage bekanntlich  
**Gröste Auswahl.**  
Garantirt sicher brennende  
Tabake.  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabale sind am 1853 Lager.  
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 8,  
am Gack'schen Markt.

**Max Grünbaum's**  
weltberühmt 354  
**Panzerketten**  
prämiirt auf den Ausstellungen  
in Amsterdam u. Nürnberg  
von echt Gold nicht zu unterscheiden  
mit 18kar. Gold im Feuer vergoldet.  
5jährige Garantie.

**Damen-Kellert**  
m. ed. Uhrm.  
a. St. 8 M.  
Garantie-Schein. Für die bei mir gekaufte Panzerkette übernehme 5 Jahre Garantie, d. h. ich zahle den Betrag zurück, falls die Kette innerhalb 5 Jahren den gold. Schein verliert.  
Max Grünbaum, Friedrichstr. 194.  
Man verlange den illustrierten Special-Catalog über Uhrketten in Gold und Nickel. Zusendung gratis

**Möbel, Spiegel und**  
Polsterwaaren.  
eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 28; Hof parterre.  
Theilzahlung nach Uebereinkunft.  
Das gr. Lager Berlins  
**Kindergarten. Andreasstr. 28.**

Berlin 50. **August Herold** Berlin 50.  
Nr. 5. Reichenbergerstrasse Nr. 5  
zwischen Kottbuser Thor und Ritterstraße.  
1717  
**Möbel- und**  
**Polsterwaaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

**Bekanntmachung!**  
Die Herren- und Knaben-Garderoben  
sowie das Stofflager  
aus der Louis Zadeck'schen  
**Concoursmasse**  
soll werktäglich von 9-1 Uhr Vorm., 3-7 Uhr Nachmittags  
im bisherigen Geschäftelokal  
**7. Spandauer Brücke 7.**  
zu festen Tarpreisen ausverkauft werden.  
Der Verwalter.  
Pferdebahnverbindung nach jeder Richtung.

**Möbel auf Theilzahlung** Lothringerstr. 75. Hugo Lewent.  
**Bitte zu beachten!**  
**Gerechter's** Herren- und Knaben-Garderoben-  
Geschäft befindet sich jetzt nur Oranienstrasse 2a, dicht an  
der Mantuffelstraße. Großes Lager in ganzen Anzügen, Jacket- und Rock-  
Jackets in eleganten Dessins von M. 15, 20, 25, 30, 36, 40 ff. Elegante  
Paletots, Schwallow's von 12-30 M. ff. Elegante Knaben-Anzüge für jedes  
Alter von 5 M. an. Konfirmanden-Anzüge von 15-25 M. Großes Lager  
in Arbeitsachen. Bestellungen nach Maß werden elegant und sauber binnen  
24 Stunden angefertigt. Großes Stofflager. Reparaturen-Annahme. 645  
**C. Gerechter, 2a, Oranienstraße 2a.**  
akad. geprüfter Zuschneider der Berliner Schneider-Akademie (System Maurer).

**Reelle Bedienung.** **Fabrik von Damen-, Kinder-Mänteln**  
und fertigen Kostumes. 535  
**S. Hirschfeld,**  
Berlin S., 5. Kottbuser Damm 5.  
Fortlaufender Eingang von Saison-Neuheiten.

**Bitte lesen Sie!**  
Zur Frühjahr's-Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in **Sommer-Paletots, Rock- und Jacket-Anzügen**, sowie einzelnen Jofen, Röden, Jacket, Westen u.; ferner Damen-Mäntel und Kleider, Stiefel, Hüte, Betten, Wäsche, Uhren, Reise-u. Goldkoffer u. s. w. Alles in alt u. neu! Kaufe sämmtliche Sachen auf Auktionen u. v. Leihämtern; auch sind verfallene Pfänder dabei, daher sehr billige Preise.  
**A. Bergien, Schallerstr. 127.**  
(Gegründet 1874.)  
Bitte recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 122  
Die besten und billigsten Cigarren sind zu haben Lohndorferstr. 42. 105  
**Hut-Fabrik**  
von **P. Diederich**  
(Gegründet 1874) 1481  
1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9  
2. Mariannenstr. 43 Ecke Stalitzerstr.  
Größte Auswahl in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken.  
Bitte genau auf Hausnummer z. achten.  
**Gophabezüge-Reste,**  
3 1/2-16 Meter, unterm. Kostenpreis  
Fabriklager Zimmerstrasse 86, 5. prt  
Hierin eine Beilage.